Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 219 Montag, den 20. September 1926 17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Die Folgen des Genfer Diktats für Danzig

Sturmlauf der Deutschnationalen gegen den Völkerbund.

Die Antwort der Finanzkommission des Völkerbundes auf die Vorlagen der Freien Stadt Danzig über die Finanzsanierung zwecks Begebung einer Anleihe liegt jetzt im authentischen Wortlaut vor uns. Wir haben sie bereits in unserer Sonnabend-Nummer zum Abdruck gebracht. Zwar wird der Völkerbundsrat erst im Laufe des heutigen Tages einen Beschluß fassen, doch ist nach den gemachten Erfahrungen kaum anzunehmen, daß der Völkerbundsrat von den Beschlüssen der Finanzkommission abweichen wird, so daß wir uns schon heute mit der Antwort der Finanzkommission beschäftigen können. Der Bericht der Finanzkommission des Völkerbundes besagt, daß diese bei der nächsten Tagung bereit sein würde, eine Anleihe von ungefähr 30 Millionen Gulden zu empfehlen, wenn mehrere Bedingungen erfüllt sind, und zwar 1. Abschließung verschiedener Abkommen, und 2. weitere Ersparnis- und Verwaltungsmaßnahmen. Die Finanzkommission hat festgestellt, daß die von Danzig getroffenen Maßnahmen nicht völlig dem entsprechen, was das Komitee im Juli vorschlug, sondern daß sich die Maßnahmen auch in der Richtung einer erhöhten Besteuerung bewegen. Das Komitee hat nicht diesen Weg verworfen, sondern einfach seinen eigenen früheren Entscheid über den Haufen geworfen und die neuen Bedingungen aufgestellt. Die Finanzkommission verlangt zunächst den Abschluß eines Abkommens zwischen Danzig und den beteiligten Stellen (soll heißen Reparationskommission) mit dem Ziele, die Frage der Verpflichtungen Danzigs aus dem Friedensvertrage zu klären. Diese Verpflichtungen setzen sich zusammen aus der Bezahlung der militärischen Besetzung Danzigs im Jahre 1920 in Höhe von 6 490 917 Gulden, dem Anteil an Deutschlands und Preußens Schulden in Höhe von 4 667 023 Gulden und aus den Kosten für das übernommene Reichs- und Staatseigentum in Höhe von 148 800 000 Gulden, zusammen 159 961 940 Gulden. Der frühere Senat hat diese Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage desavouiert und keine Veranlassung genommen, die Frage dieser Verpflichtungen zu regeln. Jetzt drängen nun die zuständigen Stellen auf eine Reglung dieser Angelegenheit. Ein Betrag von ca. 160 000 000 Gulden stellt für die kleine Freie Stadt Danzig eine kaum tragbare Belastung dar und längst hätten Verhandlungen geführt werden müssen darüber, ob hier nicht eine Aenderung eintreten könnte. Im Bericht des Völkerbundes heißt es, daß die Lage der Freien Stadt Danzig zu klären sei hinsichtlich dieser Verpflichtungen, woraus wohl zu schließen ist, daß auch die Finanzkommission diese Lasten für zu hoch erachtet.

Hinsichtlich des Abkommens über die Einführung eines Tabakmonopols in Danzig dürfte die Erledigung dieser Frage baldigst zu erwarten sein. Trotz ihres Widerstandes gegen ein solches Projekt sehen die bürgerlichen Parteien ein, daß ein solches nicht mehr zu umgehen ist. Der Senat hat dieser Tage beschlossen, dieses Projekt so zu fördern, daß die baldige Einführung des Tabakmonopols bevorsteht. Ein diesbezügliches Abkommen mit der Republik Polen wird in nächster Zeit der Vertretung der polnischen Regierung zur Paragraphierung überreicht werden. So stellen eigentlich diese Forderungen hinsichtlich des Abschlusses von Abkommen eine Unterstützung Danzigs zur Hebung seiner Finanzlage dar.

Der zweite Teil der Forderungen stellt Ansprüche an die Freie Stadt Danzig. Die Forderung der Aufstellung der Haushaltsvorschläge für die Rechnungsjahre 1927 und 1928 bis zur nächsten Sitzung des Finanzkomitees stellt etwas Außergewöhnliches dar. Im allgemeinen werden die Haushaltsvoranschläge erst kurz vor Beginn des Rechnungsjahres festgestellt. Der Haushaltsplan für das Jahr 1927 ist schließlich noch ganz gut in der nächsten Zeit festzulegen, er würde eben einige Monate früher fertig sein. Anders ist es aber mit dem Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1928. Die Legislaturperiode dieses Volkstages geht mit Ablauf des nächsten Jahres zu Ende. Es stellt im parlamentarischen Leben etwas Außergewöhnliches dar, wenn in einer Wahlperiode des Volkstages noch Haushaltspläne festgelegt werden sollen, für welche die nächste Tagessession zuständig ist. Auch können in der nächsten Session Abänderungen zu den Haushaltsplänen beschlossen werden. Die jetzige Mehrheit des Volkstages kann nicht dafür bürgen, daß bei der nächsten Session dieselbe Mehrheit wieder vorhanden ist. Die Zahl der im Staatsdienst stehenden Personen soll in den nächsten beiden Haushaltsjahren um je 400 verkleinert werden. Es kommen hier nicht nur Beamte, sondern auch Angestellte und Arbeiter in Frage. Die Lösung dieser Frage dürfte auch nicht zu schwierig sein. Zunächst werden in den nächsten Jahren eine ganze Anzahl Stellen bei der Postverwaltung und bei der Zollverwaltung frei. Bei ersterer durch die Automatisierung des Fernsprechwesens und bei der anderen Verwaltung durch die Neuordnung der Verzollung im Hafen. Ferner kommt in Frage, daß die Zahl der jährlich aus den Staatsdienst ausscheidenden Beamten infolge Tod oder Pensionierung etwa 2 Prozent der Stärke der Beamtenschaft bringt und dadurch auch in den nächsten beiden Jahren einige hundert Stellen frei werden.

Ueber den Verwendungsplan der Anleihe macht das Finanzkomitee keine Vorschriften. Die Verwendung soll nur erfolgen zur Konsolidierung der schwebenden Schuld und zu werbenden Anlagen. Ueber die Verwendung soll lediglich ein Programm vorgelegt werden. Es war bemerkenswert, als der Finanzsenator Dr. Volkmann am Sonnabend im Hauptausschuß des Volkstages erklärte, daß die aufgenommene 15-Millionen-Gulden-Schuld kein Defizit des Staates darstellt, sondern zum größten Teil erworbene Mittel zur Vornahme von Arbeiten, für die im Haushaltsplan keine Mittel vorhanden sind, und zwar zur Automatisierung des Fernsprechwesens und zum Ausbau des Munitionshafens Westerplatte. Lediglich 4,5 Millionen Gulden dürften als Defizit anzusehen sein, welches durch die Mindereinnahmen bei den Zöllen zu verzeichnen ist. Die Anleihe soll etwa in Höhe von 30 Millionen Gulden befürwortet werden. Hierzu ist zu bemerken, daß wohl der Senat 30 Millionen vorgesehen hatte, daß aber dafür 32 Millionen Gulden dem Hafenausschuß zufallen sollten. Da nun einige Mitglieder des Hafenausschusses sich gegen die Aufnahme eines Kredites aus der zu erwartenden Anleihe der Freien Stadt Danzig ausgesprochen haben, so ist diese Frage zur Abgabe von Mitteln an den Hafenausschuß überflüssig geworden. Im Bericht des Völkerbundes ist an keiner Stelle das Wort Hafen zu finden, so daß daraus zu schließen ist, daß das Finanzkomitee die Angelegenheit des Hafenausschusses anderweitig zu regeln gedenkt.

Neben diesen Forderungen hält das Finanzkomitee es für wünschenswert, daß weitere Ersparungen in der Erwerbslosenfürsorge getroffen werden, und zwar hinsichtlich der Kontrolle der Erwerbslosen, der Bezugsdauer und der Höhe der Unterstützung. Aus der Form des Berichtes dürfte hervorgehen, daß das Finanzkomitee in dieser Frage keine Forderung stellt, so daß die Einholung einer Interpretation dieses Punktes des Berichtes, wie sie der Senat plant, unnötig erscheint. Nachdem die in Beschäftigung stehenden Arbeitnehmer sich bereit erklärt haben, für ihre arbeitslosen Kollegen beizusteuern und dadurch den Staat entlasten, dürfte die Frage eines Abbaues der Erwerbslosenunterstützung überflüssig erscheinen. Es scheint auch nur den dunklen Machinationen gewisser Kreise zuzuschreiben zu sein, daß diese Angelegenheit in dem Bericht noch Erwähnung fand.

Wenn man nun das

Fazit aus dem Bericht des Finanzkomitees

zieht, so scheint die Ansicht der Sozialdemokratie sich bewahrheitet zu haben, daß man erst selbst hätte zeigen sollen, was man im Interesse der Finanzlage Danzigs tun kann, und daß es unnötig war, den Völkerbund anzurufen, bevor man nicht versucht hatte, aus eigener Kraft zum Ziele zu gelangen. Nachdem nun aber der Weg beschritten worden ist, dürfte es kein Zurück mehr geben und die Forderungen des Völkerbundes werden erfüllt werden müssen. Die Lage würde auch nur verwirrter werden, wenn etwa die Danziger Gerichte den Beschluß des Volkstages auf Abbau der Beamtengehälter als verfassungswidrig erklären würden, nachdem der Völkerbund sogar die Aufhebung der Befristung verlangt hat. Sollten die Forderungen des Völkerbundes nicht erfüllt werden, dann ist mit der Anleihe nicht zu rechnen und damit auch keine weitere Besserung der wirtschaftlichen Lage und keine Verminderung der Arbeitslosigkeit. Im Gegenteil wäre zu befürchten, daß der Völkerbund bei einer damit verbundenen Verschärfung der Danziger Finanzkrise Maßnahmen treffen könnte, die eine Beseitigung von Hoheitsrechten der Freien Stadt Danzig erbringen könnten.

Recht bedeutungsvoll waren die Ausführungen des deutschnationalen Abg. Schwegmann zu diesem Bericht. Zunächst verurteilte er den deutschen Außenminister Stresemann wegen seiner Versöhnungspolitik in Grund und Boden. Er hätte deutsches Land, somit auch Danzig, durch das Locarnoabkommen verraten, sprach Stresemann deutsches Empfinden ab und erwartet auch nichts für Danzig durch das Eintreten Deutschlands in den Völkerbund. Auch verurteilte er den gesamten Völkerbund, in dem doch alle Staaten Europas vereinigt sind. Durch diese Einstellung der Danziger Deutschnationalen zum Völkerbund dürfte das Tischtuch zwischen dieser Partei und den anderen bürgerlichen Parteien völlig zerschnitten sein. Bei dem Verhältnis der Freien Stadt Danzig zum Völkerbund dürfte eine Regierungskoalition, in welcher die Deutschnationalen vertreten sind, nunmehr völlig unmöglich werden. Eine völlige Unkenntnis verriet der Redner auch, als er behauptete, daß die Vertretung Polens im Völkerbundsrat lediglich zum Nachteil Danzigs erfolgt sei, während es üblich sein dürfte, daß in den Streitfragen zwischen Danzig und Polen der Vertreter Polens zum Völkerbundsrat sich der Ausübung seines Mandates enthält. Nach Ansicht des deutschnationalen Redners stellt der Bericht des Finanzkomitees schon eine Finanzkontrolle dar. Wir stimmen dem zu, was Herr Schwegmann ferner sagte, daß die Politik, die hinter uns liegt, ein trauriges Zeichen darstellt, nämlich der Politik, die von dem früheren Senat, wo die Deutschnationalen den Ausschlag gaben, getrieben worden ist, dessen Folgen wir jetzt zu tragen und auszufechten haben.

In den nächsten Tagen werden Senat und Volkstag fleißige Arbeit zu verrichten haben, denn am 2. Dezember dieses Jahres beginnt die nächste Sitzung des Finanzkomitees des Völkerbundes und bis zu diesem Zeitpunkt müssen die Arbeiten der ganzen gesetzgebenden Körperschaften erledigt sein.

Wann wird das Rheinland frei?

Das Ergebnis der Konferenz zwischen Stresemann und Briand.

Dem „Vorwärts" schreibt Gen. Schiff aus Genf:

Mit der Unterredung der beiden Außenminister Frankreichs und Deutschlands in Thoiry haben die Genfer Tage ihren für Deutschland wichtigsten Punkt überschritten. Das ergibt sich schon aus der Tatsache, daß Briand inzwischen zurückgereist ist, wie es vor ihm bereits Chamberlain und Vandervelde getan hatten. Die nächsten Tage werden nur noch durch die Erledigung der reinen Völkerbundsarbeiten in Anspruch genommen werden, während die eigentliche deutsch-französische Aussprache vorläufig beendet ist. Der optimistische Ton des gemeinsamen offiziellen Kommuniqués über die Aussprache Stresemann-Briand wird naturgemäß in Deutschland starke Hoffnungen auslösen. Diese Hoffnungen sind berechtigt, und es soll hier nichts geschrieben werden, was als ein Dämpfer auf die zuversichtlichen Aeußerungen Briands und Stresemanns betrachtet werden könnte. Allerdings ist es nötig, daß man einen kühlen Kopf und realpolitischen Blick behält und nicht etwa die Räumung des gesamten besetzten Gebietes und die Rückgabe des Saargebietes noch im Laufe dieses Jahres erwartet.

Richtig ist, daß die französischen Delegierten sich vollständig dessen bewußt sind, daß die militärische Besetzung deutschen Bodens durch fremde Truppen seit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund widersinnig ist und sogar gegen den Geist des Völkerbundes verstößt. Sie haben sich darüber mit einzelnen deutschen Delegierten und deutschen Pressevertretern in privaten Gesprächen ganz freimütig ausgesprochen. Insbesondere geben sie offen zu, daß nach der Friedensrede Briands, die in Deutschland starke und berechtigte Hoffnungen erwecken mußte, es ein Widerspruch in sich wäre, wenn keine entsprechenden Taten folgten. Die maßgebenden französischen Delegationsmitglieder sehen auch durchaus ein, daß ein solcher Widerspruch gefährliche Folgen haben könnte, weil die Enttäuschung, die in Deutschland über das Ausbleiben von Taten in den breitesten Schichten der Bevölkerung entstehen würde, für die Idee des Völkerbundes verhängnisvoll wäre.

Das Problem ist nun: Wie erfüllt man jene berechtigten Erwartungen im Einklang mit dem praktisch Durchführbaren? Wie liefert man dem deutschen Volke unmittelbar im Anschluß an Genf den sofortigen Beweis des guten Willens Frankreichs, ohne aus dem Rahmen des Möglichen herauszufallen?

Dies Problem ist nicht leicht zu lösen, denn was Frankreich uns sofort bieten kann, ist nicht übermäßig viel; und das, was es uns für eine absehbare Zeit in Aussicht stellen kann, bedarf noch gründlicher Verhandlungen politischer und militärtechnischer Art. Als sofortiges Zugeständnis kommt eigentlich nur die definitive Abberufung der Militärkommission in Frage. Ueber diesen Punkt ist schon in den Tagen vor der großen Unterredung zwischen Briand und Stresemann, zwischen einzelnen deutschen Delegationsmitgliedern und Briand verhandelt worden. Diese Besprechungen galten der Vereinigung der letzten noch bestehenden Differenzpunkte bezüglich der Schutzpolizei und sonstiger Kleinigkeiten. Man darf wohl hoffen, daß innerhalb weniger Tage eine Einigung erzielt sein wird, die die endgültige Abberufung der Militärkontrollkommission in den nächsten Wochen ermöglicht.

Der deutsche Außenminister hätte auch, um ein weiteres sofortiges Zugeständnis heimzubringen, mit Briand über eine weitere Herabsetzung der Besatzungstruppen um ein paar tausend Mann verhandeln können, und zweifellos würde er dabei etwas herausgeholt haben. Mit Recht aber hat er darauf verzichtet, solche Detailfragen anzuschneiden, die den Blick von dem Gesamtproblem der Besatzung abgelenkt haben würden. Sein Bestreben war daher auf die Frage gerichtet: Wie erreicht man am schnellsten nicht die Herabsetzung der Truppenstärke, sondern die

Zurückziehung der gesamten Besatzungstruppen?

Man darf sich nicht verhehlen, daß weite Kreise der französischen öffentlichen Meinung noch nicht darauf vorbereitet sind, daß Frankreich auf sein vertragliches Recht verzichtet, die Besatzungsfristen voll auszunützen. In dieser Hinsicht ist sogar in den letzten Monaten insofern ein kleiner Rückschlag eingetreten, als Briand nicht mehr vollständig Herr seiner Entschlüsse ist. Im März war er noch Ministerpräsident, jetzt ist er lediglich Außenminister eines Kabinetts, dessen Leiter Poincaré ist, und in dem Männer wie Louis Marin sitzen, die fast noch schlimmer sind als Poincaré. Dieser, so wird versichert, hat in den letzten Jahren etwas umgelernt, oder wenigstens ist er bemüht, umzulernen. Im Gegensatz zur Konferenz von Genua, während der er von Paris aus den ersten französischen Delegierten Barthou mit befehlshaberischen Telegrammen geradezu bombardierte, hat Poincaré, wie versichert wird, dieses Mal in die Genfer Verhandlungen Briands nicht störend eingegriffen. Immerhin muß Briand mit der Tatsache der gegenwärtigen Regierungskonstellation rechnen, ebenso wie mit der noch immer stark nationalistischen Einstellung großer Blätter, wie „Temps" und „Journal".

Unter diesen Umständen dürfte Briand das klare Versprechen einer Räumung der besetzten Gebiete bis zu einem bestimmten Termin nicht abgegeben haben. Er wird lediglich in seiner Unterredung mit Stresemann seine grundsätzliche Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben haben, das Problem einer früheren Räumung vorurteilslos zu prüfen und durch Verhandlungen mit Deutschland und den sonstigen Rheinpaktmächten von Locarno zu einem die deutschen Wünsche befriedigenden Abschluß zu gelangen.

*

Ein deutsch-französisches Bündnis?

Julius Sauerwein schreibt im „Matin": Angenommen, es käme ein Bündnis zwischen Deutschland und Frankreich zustande, so wäre es schwer, seine Macht zu überschätzen. Auf französischer Seite ein mächtiges Kolonialreich, ein unvergleichlicher Fonds des Vertrauens der aus dem Versailler Vertrage hervorgegangenen Staaten, ein ackerbautreibendes Land, das fast seinen ganzen Bedarf selbst deckt, eine sparsame Bevölkerung und auf deutscher Seite Kohle und Kali, die stärkste Industrieorganisation nach der amerikanischen, arbeitsliebende kinderreiche Menschen, welche die Erzeugung und die Ausfuhr einander anzupassen verstehen. Die beiden Länder würden in der Welt ein neues Gleichgewicht schaffen, sie sind allen Staaten, so groß sie auch sein mögen, gewachsen. Wenn auch die Hindernisse groß sind, so darf man sie doch nicht übertreiben.

*

Berliner Reise Loucheurs.

Ein Genfer Havastelegramm zu den Gerüchten, daß Loucheur sich im Zusammenhang mit den in Genf und in Thoiry eingeleiteten deutsch-französischen Besprechungen nach Deutschland begeben wird, besagt: Loucheur beabsichtigt im Oktober nach Berlin zu reisen, um sich dort vor der Handelskammer über seinen Plan einer Weltwirtschaftskonferenz zu äußern. Zu dem gleichen Schritt wird er sich im Anschluß daran nach Wien begeben.

Völkerbundsberatungen über die Abrüstung

In der Sitzung des Ratskomitees für Abrüstungsfragen erstattete Genosse Paul Boncour einen eingehenden Bericht über den von der vorbereitenden Abrüstungskonferenz dem Völkerbundsrats überwiesenen Antrag Frankreichs, der eine technische Vorbereitung der in den Artikeln 15 und 16 des Völkerbundspakts vorgesehenen Maßnahmen bezweckt, um eine möglichst rasche Anwendung zu gewährleisten. Nach einer längeren Aussprache, an der sich Lord Robert Cecil, v. Schubert, de Brouckère u. a. beteiligten, wurde beschlossen, durch das Völkerbundssekretariat eine Reihe von Fragen beantworten zu lassen. Sie lauten: In welchen Fällen hat sich der Völkerbundsrat mit internationalen Krisen zu befassen gehabt? Welche Maßnahmen hat er ergriffen? Welche Schwierigkeiten waren dabei zu überwinden? Welche Vorschläge können eine Verbesserung des Verfahrens herbeiführen? Waren die Beförderungsmittel in jedem Falle ausreichend? Wie kann die Einberufung des Völkerbundsrats in Fällen von Krieg oder Kriegsgefahr innerhalb einer sehr kurzen Frist gesichert und wie kann der Drahtverkehr der Regierungen mit dem Völkerbundssekretariat möglichst beschleunigt werden? De Brouckère wurde ferner beauftragt, für die nächste Sitzung des Ratskomitee, die Mittwoch oder Donnerstag stattfindet, einen Bericht vorzubereiten über eine Aenderung des von der zweiten Völkerbundsversammlung (1921) festgelegten Verfahrens für die Anwendung von Artikel 16 des Völkerbundspaktes.

In der dritten Kommission wurden bis Sonnabend abend die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskonferenz weiter besprochen. Paul Boncour gab eine Uebersicht über die Weiterführung ihrer Arbeiten. Die Einberufung der endgültigen Abrüstungskonferenz gilt als innerhalb Jahresfrist, d. h. vor der nächsten Völkerbundsversammlung, möglich, wenn die technischen Kommissionen ihre Arbeiten bis Ende November und die vorbereitende Abrüstungskonferenz die ihren bis Ende des Jahres oder Anfang 1927 beendigen können. Anschließend sollen die Regierungen noch Gelegenheit zu Aeußerungen über die Beschlüsse der Kommissionen und der vorbereitenden Konferenz erhalten.

Der Vertreter Jugoslawiens brachte eine Entschließung ein, in der unter Berufung auf die Locarno-Verträge die Hoffnung ausgesprochen wird, daß sämtliche Länder die gleichen Grundsätze befolgen mögen, und der Völkerbundsrat aufgefordert wird, den Staaten den Abschluß entsprechender Abkommen zu empfehlen und dabei seine Hilfe anzubieten, damit das öffentliche Vertrauen als Grundlage des Friedens gestärkt und die Herabsetzung der Rüstungen ermöglicht wird. — Am Montag setzt die Kommission ihre Beratungen fort.

Moskaus Mißtrauen gegen Frankreich.

Nachdem die Sowjetpresse schon seit mehreren Tagen ihrem Mißtrauen wegen der französischen Stellungnahme zu dem Konflikt mit Tschangsolin Ausdruck gegeben hat, widmet nun die „Prawda" den Beziehungen zu Frankreich eine längere Betrachtung. In diesem Artikel wird ausgeführt, daß der Konflikt in Ostasien immer mehr als eines der ernstesten Kapitel in der Geschichte der gegen den Sowjetbund gerichteten Kampagne erscheine. Diese Kampagne werde von den imperialistischen Großmächten geleitet, als deren Söldner man Tschangsolin ansehen dürfe. Die Stellung dieses Todfeindes des Sowjetbundes wäre längst unhaltbar ohne die Unterstützung der im Dunkeln arbeitenden Mächte, zu denen man ohne Zweifel auch Frankreich zählen müsse. Der Besuch, den der französische Gesandte in China, de Martel, dem Marschall Tschangsolin abgestattet hat, müsse Mißtrauen wecken und es sei nun klar, daß Frankreich die kaum erst eingeleiteten russisch-französischen Beziehungen einer schweren Probe unterwerfe. Zuerst habe Frankreich Rumänien den Besitz Bessarabiens zugesichert, jetzt operiere es gegen den Sowjetbund in Ostasien — das mache den Eindruck der allmählichen Ausführung eines längst entworfenen Planes. An diesem Plan sieht das Sowjetblatt auch England beteiligt.

Kommunisten-Maifeier.

Gefilmter Heldengeist. — Arbeiter als Opfer.

Vor dem gemeinsamen Schöffengericht in Leipzig hatten sich wegen Nötigung und schwerer Körperverletzung der kommunistische Stadtverordnete Friedrich Dasecke, der kommunistische Parteisekretär Artur Vogt und sieben kommunistische „Genossen" zu verantworten.

Am 1. Mai dieses Jahres kam es vor dem Eingang des Ausstellungsgeländes zu schweren Zusammenstößen zwischen den roten Frontkämpfern und den SPD.-Festzugsteilnehmern. In gemeinschaftlicher Sitzung zwischen SPD. und KPD. war beschlossen worden, daß nur die an der Maifeier teilnehmen, die eine von den Gewerkschaften herausgegebene Maifestkarte hatten. Bereits unterwegs hatte sich in den Festzug der SPD. ein großer Trupp rote Frontkämpfer hineingedrängt. Ein weiterer Trupp roter Frontkämpfer war an der Spitze des Festzuges marschiert. Am Eingang des Festplatzes wurde von jedem einzelnen Teilnehmer die Festkarte verlangt, und da die roten Frontkämpfer und Kommunisten nicht im Besitz von solchen waren, wurden sie zurückgewiesen. Sofort schlugen diese Leute auf Reichsbannerkameraden ein, auch andere Festteilnehmer wurden von den Rowdys zu Boden geworfen und mit allen möglichen Werkzeugen bearbeitet.

Selbst Frauen und Kinder wurden geschlagen und mißhandelt, und es waren eine Anzahl Verletzte zu verzeichnen.

Die Kommunisten hatten einige Tage zuvor diesen Ueberfall beschlossen und zu diesem Zweck einen Filmoperateur herangeholt, der diesen Zusammenstoß im Bilde aufgenommen hat.

Dieser Film ist dann von den Komintern verbreitet worden, um den Sowjetaposteln in Moskau zu zeigen, daß bei den Leipziger Kommunisten der alte revolutionäre Geist noch vorhanden ist.

Vor Gericht wälzten die Führer alles auf die Arbeiter ab und waren zu feige dazu, sich zu ihren Taten zu bekennen. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen Nötigung, und zwar Dasecke und Vogt zu je einem Monat Gefängnis, vier Angeklagte zu je einer Woche Gefängnis, drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Antifaschistische Kundgebungen auf Korsika.

Havas meldet aus Bastia (Korsika): Auf das Gerücht hin, daß der Kommandant des im Hafen von Livorno liegenden französischen Dampfers Liamone gezwungen worden sei, nach einer dort veranstalteten faschistischen Kundgebung die französische Flagge auf Halbmast zu setzen, haben Mitglieder einer antifaschistischen Organisation in Bastia vor dem italienischen Konsulat demonstriert und den Konsul gezwungen, eine französische neben der italienischen Fahne aufzuziehen. Die Demonstranten zogen hierauf zum Hafen und zwangen die Kapitäne der dort vor Anker liegenden italienischen Dampfer und Segler ebenfalls die französische Flagge zu hissen. Polizei, Gendarmerie und eine Infanterieabteilung mußten zur Aufrechterhaltung der Ordnung einschreiten.

*

Massenverhaftungen in Italien.

Die Polizei hat in der letzten Nacht wiederum 571 Personen verhaftet und nahm etwa 1000 Haussuchungen vor. Auch in etwa 300 Restaurants und anderen öffentlichen Anstalten wurden Haussuchungen vorgenommen.

Politische Ueberwachung des Rundfunks in Deutschland.

Wie die „Voss. Ztg." meldet, ist jetzt auf Grund eines besonderen Paragraphen in der Genehmigungsurkunde für die Funkstunde in Berlin vom Reichsminister des Innern ein politischer Ueberwachungsausschuß eingesetzt worden, der sich aus folgenden drei Mitgliedern zusammensetzt: Oberregierungsrat Erich Scholz vom Reichsministerium des Innern, Landtagsabgeordneter Ernst Heilmann und Landtagsabgeordneter Oswald Riedel. Diesem Ausschuß liegt die politische Ueberwachung des Vortrags- und Nachrichtendienstes der Berliner Sendegesellschaft ob; er soll über alle mit der Programmgestaltung zusammenhängenden politischen Fragen entscheiden.

Holländische Friedensdemonstration. An dem gemeinschaftlichen Abrüstungskongreß der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und des niederländischen Gesellschaftsbundes am Sonnabend in Scheveningen schloß sich am Sonntagmittag eine gewaltige Kundgebung für den Völkerfrieden und den Achtstundentag auf dem Sportplatz im Haag an, wo nach einem Massengesang von 2500 Sängern sechs Redner, darunter Albarda, Polak und Stenhuis, sprachen. Alle Parteivereine und Gewerkschaften des ganzen Landes waren vertreten. An dem darauffolgenden Demonstrationszug durch die Stadt nahmen in mehr als dreistündigem Vorbeimarsch etwa 100 000 Menschen teil. Der Zug umfaßte in 19 Gruppen 1257 Vereine mit Fahnen.

Die deutsch-polnischen Beziehungen.

Anläßlich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund, der die Rechtskräftigkeit der Locarnoverträge nach sich zog, ist man deutscher- und polnischerseits bereits im Begriff, ein Schiedsgericht zur Schlichtung eventueller deutsch-polnischer Streitigkeiten zu bilden. Dieses Schiedsgericht soll aus je drei Abgeordneten Deutschlands, Polens und zweier Nachbarstaaten unter der Obmannschaft eines von ihnen gemeinsam gewählten Neutralen bestehen. Zu den polnischen Mitgliedern des Schiedsgerichts soll unter anderem auch der polnische Botschafter in Berlin gehören.

Wie der polnische Außenminister Zaleski dem Genfer Vertreter des englischen „Observer" erklärte, sei Polen bereit, mit Deutschland über alle schwebenden Fragen im Geiste der Verständigung zu verhandeln. Eine Notwendigkeit über territoriale Fragen zu verhandeln, bestehe momentan nicht, weil diese Fragen in den bestehenden Verträgen geregelt seien.

Polen unter fremder Zollkontrolle.

Im Zusammenhang mit seinen aufsehenerregenden Berichten über das Ziel der Kemmerer-Mission bemerkt der „Kurjer Polski", das Organ der polnischen Schwerindustrie und der Hochfinanz, daß Polen sich durch die Kemmerer-Mission offiziell einer fremden Zollkontrolle unterworfen habe, ohne dabei irgendwelchen effektiven Nutzen zu haben. Diese Kontrolle bestehe darin, daß die polnische Regierung ein Mitglied der Kemmerer-Mission, den Herrn Able, gleichzeitig ein Mitglied der amerikanischen Botschaft in Paris, als Zollsachverständigen engagiert und ihm die Befugnis gegeben habe, regelmäßig nach Polen zu kommen, um nachzuprüfen, inwiefern die „Empfehlungen" der Kemmerer-Mission auf dem Gebiet des Zollwesens durchgeführt werden können.

*

Der polnische Justizrat.

Bekanntlich hat die polnische Regierung seinerzeit beschlossen, eine neue Behörde unter dem Namen „Justizrat" ins Leben zu rufen, welche eine Art Kontrollbehörde wie der Danziger Finanzrat sein soll. Wie böse Zungen behaupten, soll dieser Rat hauptsächlich dazu dienen, im Falle einer „Notwendigkeit", eine Diktatur einzuführen und die Parlamente ersetzen.

Dieser Rat ist nunmehr auf dem Dekretierungswege zur Tatsache geworden, in dem das entsprechende Dekret über seine Gründung und die Ernennung seiner Mitglieder im „Dziennik Ustaw" bereits veröffentlicht wurde. Der Rat besteht aus einer Reihe Professoren der polnischen Hochschulen, einigen höheren Richtern, einigen Rechtsanwälten und einer Reihe höherer Staatsbeamten, und seine Aufgabe ist, die vom Staatspräsidenten zu erlassenden Dekrete und die Verordnungen der Regierung vor der Veröffentlichung auf ihre Rechtsmäßigkeit zu prüfen und zu begutachten.

Die Pension für Eisenbahnarbeiter.

Wie wir seinerzeit bereits mitteilten, hatte die polnische Regierung beschlossen, auch den Angestellten und Arbeitern der polnischen Eisenbahnen das Pensionsrecht einzuräumen, das bisher nur die Beamten inne hatten. Dieser Beschluß wurde bereits im polnischen Gesetzblatt als Dekret des Staatspräsidenten veröffentlicht und tritt ab 1. Oktober in Kraft. Das Pensionsrecht erhält der Angestellte oder Arbeiter, wenn er: 1. 60 Jahre beendet und eine 15jährige Dienstzeit hinter sich hat; 2. unabhängig vom Alter, falls er eine 35jährige Dienstzeit hinter sich hat; 3. wenn er durch Krankheit, Unfall u. dgl. arbeitsunfähig wird und eine fünfjährige Dienstzeit hinter sich hat; 4. wenn die Arbeitsunfähigkeit durch einen Unfall im Dienst verursacht wurde — unabhängig von der Dienstzeit; 5. wenn er infolge der Umgestaltung des Eisenbahnwesens oder eines Personalabbaues gekündigt wird und eine 15jährige Dienstzeit hinter sich hat.

Die Pension beträgt bei einer 15jährigen Dienstzeit die Hälfte des letzten monatlichen Gehalts; jedes weitere Dienstjahr steigert die Pension um 2½ bis 100 Prozent. Witwen bekommen dieselbe Rente, die ihre Männer erhalten hätten, wenn sie an Stelle des Ablebens arbeitsunfähig geworden wären.

Die Revolution in Nacaragua. Reuter meldet aus Managua, die Führer der Liberalen und der Konservativen Partei seien aufgefordert worden, an einer Konferenz teilzunehmen, die demnächst in Corinto an Bord des amerikanischen Kanonenbootes Tulsa stattfinden werde, zum Zwecke, eine friedliche Lösung der Revolution herbeizuführen.

Reinhard und Sohn.

Von Hans Siemsen.

Wenn ich einen Sohn hätte, ich würde ihn bitten, mit mir zum Varieté zu gehen. Artisten oder Akrobaten müßten wir werden!

Heute steht auf dem Theaterzettel:

Reinhard und Sohn
Neue Gymnastik
Zum Schluß Ringkampfparodie.

Und ich glaube, dieser Herr Reinhard ist der glücklichste Vater der Welt. Er ist selber noch ziemlich jung. Er kommt mit einem Tennisschläger in der Hand auf die Bühne, graue Hose, weißes Hemd, einen Strohhut auf dem Kopf. Und dann kommt auf einem winzigen kleinen Zweirad eine Art Listboy oder Messengerboy oder so etwas aus den Kulissen getrudelt. Und dieser Listboy ist sein Sohn. Es ist der reizendste Sohn der Welt. Wie reizend er ist, das stellt sich erst allmählich heraus. Zuerst sieht er nur aus wie ein kleiner, ein sehr reizender, kleiner Listboy. Er trägt eine goldbeknöpfte Jacke und eine runde, kleine Kappe, die ganz schief über der Stirn sitzt. Er gibt einen Brief ab und fährt wieder davon.

Aber gleich kommt er zurück ohne Rad und ohne Kappe, und nun sieht man, daß er einen herzlichen, dicken, kleinen Jungenskopf hat mit einer Stirn wie ein Böckchen, ein rundes, rosiges Gesicht und ganz dunkle, tiefe, begeisterte Augen. Er zieht sein Jäckchen aus und ist gerade so gekleidet wie der Papa. Lange, graue Hose, Hemd, weißes Hemd. Und herrliche, leichte, biegsame Artistenschuhe haben sie beide an, die bis über den Knöchel hinauf reichen.

Und nun geht es los. Sie fangen an zu arbeiten. Ich weiß nicht, was sie alles machen. Der Vater nimmt ihn vom Boden auf, zwischen den Beinen durch und balanciert ihn hoch auf einer Hand. Und der Kleine, Kopf nach unten, Beine strammt in die Luft gestreckt, leat brav die Hand, die er noch frei hat, an die Hosennaht. Sie machen alles mögliche, die beiden. Aber was sie machen, ist vielleicht gar nicht so wichtig. Sondern, wie sie es machen. Wie der Kleine es macht. Wie er sich benimmt. Wie er aussieht. Er sieht aus, als wäre er der einzige Prinz, den es jemals gegeben hat. Er benimmt sich, als wollte er den lieben Gott selber verführen. Dieser kleine, zwölf- bis vierzehnjährige Bengel ist einer der größten Schauspieler, die ich in meinem Leben gesehen habe. Wie er mit seinem Vater spricht, wie er geht, wie er lacht! Es ist, als ob ein kleiner Königssohn oder ein junger Hund oder irgendein anderes schönes, unschuldiges Tier zu kokettieren anfinge.

Er spricht mit dem Alten und will ihm sagen: „Paß mal auf, jetzt machen wir das und das." Aber er benimmt sich dabei, als wollte er sagen: „Herr im Himmel, wie schön ist das Leben, wie schön ist das, was wir hier machen, wie schön bin ich, und wie schön bist du!" Dabei sieht er nicht zu dem Alten in die Höhe, sondern er steht ganz dicht vor ihm und sieht ihm geradeaus auf den Leib und wendet nur ein ganz klein wenig den Kopf, als ob er zum Vater aufsehen wollte, aber als ob er sich schließlich doch ein bißchen schäme, es zu tun. Er lächelt, als ob er an ganz was anderes dächte, und macht eine kleine Handbewegung, so zwischen Erde und Himmel, von unten nach oben, so hinreißend schön, daß man nicht weiß, ob man lachen oder weinen soll.

Und wenn er fertig ist mit irgendeiner schweren Sache, dann bleibt er ruhig auf dem Teppich liegen, dreht sich zum Publikum und stützt seinen dicken, kleinen Jungenskopf in die Hand, wie ein Raffaelscher Engel.

Und dann, wenn alles fertig ist, und der Vorhang fällt, und das Publikum begeistert applaudiert, dann kommt er ganz vorn an die Rampe und verbeugt sich und lacht und sieht da und wartet, bis man aufhört zu klatschen. Und dann gibt er sich einen Ruck und hebt sich auf die Zehenspitzen und trompetet mit einer hellen hohen, silbernen Jungenstimme: „Zum Schluß folgt Ringkampf-Parodie". Das „die" schmettert er am hellsten und höchsten heraus. Und verschwindet.

Und dann geht der Vorhang wieder hoch, und die beiden stehen da, Vater und Sohn, als Ringkämpfer, nackt, nur mit einem Leopardenfell bekleidet. Nichts haben sie an. Da sieht man erst genau, wie prachtvoll der Kleine gebaut ist. Wie ein herrliches, gesundes und gepflegtes junges Tier. Alles ist richtig, nichts ist falsch. Kein Tigerkind kann schöner sein als dieses junge Menschenkind.

Nun machen sie allerlei Unsinn da oben und freuen sich selber ebenso darüber, wie unten das Publikum, das begeistert klatscht. Sie werfen sich hin und her und in die Luft und wälzen sich übereinander und stehen auf und werfen sich wieder hin und machen alles wie zwei richtige Ringer. Und zum Schluß bleibt der Kleine natürlich Sieger. Erschöpft und atemlos liegt er über dem Alten. Dann steht er auf und schüttelt ihm mörderisch und herablassend die Hand, wie der Sieger es mit dem Besiegten macht. Und dann lächelt er zum letztenmal und sieht zum letztenmal ins Publikum mit seinen dicken, schwarzen, begeisterten Augen. Und wischt die Haare aus der Stirn und geht.

Adieu, kleiner Reinhard! Adieu, kleiner Sohn! Grüß deinen Vater! Er hat's gut.

Der ganze „Faust" an einem Abend. Die seit langem angekündigte „Faust"-Aufführung in der auf einen Theaterabend berechneten Bearbeitung des Schauspieler und Regisseurs am „Deutschen Volkstheater" in Wien, Dr. Paul Mederow, ist nunmehr Ereignis geworden. Ueber die Absicht, die den Bearbeiter dabei leitete, hat dieser sich selbst in der Einleitung zu seinem Buche: „Das Spiel vom Doktor Faust" ausgesprochen; es sollte die Gretchen-Tragödie des ersten und die Helena-Handlung des zweiten Teiles zu einem Ganzen vereinigen, durch Weglassung alles Episodischen die Dichtung bühnenmöglich gemacht und so der ganze Faust auch den breiteren Massen nahegebracht werden. Aber es ist klar, daß bei einer solchen Wegschneidung alles Bei- und Rankenwerks, die von Goethes Meisterwerk fast nur das äußere Geschehen übrig läßt, vom Gehalt der Dichtung allzuviel verloren geht; und es fehlen im ersten Teil u. a. die Schülerszene, Auerbachs Keller, der Hexenküchenzauber, der Besuch Mephistos bei Frau Martha, im zweiten der Baccalaureus und der Homunculus — um nur einige der einschneidendsten Streichungen zu nennen. Dafür rollte die Handlung selbst im Eilzugstempo ab; es war oft schwer, dem gesprochenen Wort zu folgen, geschweige, daß es eine tiefere Wirkung hätte erzielen können. Es blieb der Eindruck eines interessanten literarischen Experiments, dem die dauernde Einbürgerung auf der deutschen Bühne kaum beschieden sein wird.

Gustav Roethe gestorben. Der Berliner Literaturhistoriker Professor Dr. Gustav Roethe ist Freitag nachmittag in Bad Gastein im Alter von 67 Jahren an Herzschlag gestorben. Seit 25 Jahren war Roethe Professor an der Universität Berlin. Er hatte als Germanist in Fachkreisen den Ruf eines Kenners. Darüber hinaus war er der verschworene Feind von Fortschritt und Humanität, einer der am lautesten schreienden Antisemiten und ein unversöhnlicher Feind der Republik.

Hofmannsthal-Uraufführung bei Reinhardt. Max Reinhardt wird das neue Schauspiel von Hugo v. Hofmannsthal „Der Turm" in einem seiner Berliner Theater und im Theater in der Josefstadt gleichzeitig zur Uraufführung bringen.

Lunatscharski hat wieder ein Stück vollendet, das den Titel „Samt und Lumpen" führt und das er in der Moskauer Gesellschaft für russische Literatur vorgelesen hat. Dem Werk liegt Eduard Stuckens Drama „Die Hochzeit Adrian Brouwers" zugrunde.

Eine größere Kollektion von Graphiken von Käte Kollwitz ist zur Zeit in Haarlem ausgestellt. Die holländische Presse widmet der Ausstellung die größte Aufmerksamkeit und bezeichnet die neuesten Blätter der Künstlerin als den Höhepunkt ihres Schaffens.

Danziger Nachrichten

Vernunft wird Unsinn . . .

Danzigs Arbeiter sind erwerbslos oder wandern aus — fremde Arbeitskräfte werden herangeholt!

Auf de mArbeitsmarkt spielt sich zur Zeit eine Tragödie ab. Die Danziger WiWrtschaft hat in den letzten Wochen eine erfreuliche Besserung zu verzeichnen. Noch bis in den Sommer hinein schien es, als wenn eine durchgreifende Aenderung der Arbeitslage nicht zu erwarten wäre und so wurde damals der naheliegende Plan geboren, eine Arbeitsvermittlung nach dem Auslande in größerem Umfange für Danziger Erwerbslose einzuleiten. WaWs seinerzeit als harte Notwendigkeit immerhin als eine Lösung erschien, hat heute unter den veränderten Verhältnissen seinen Sinn verloren und scheint zum Unsinn zu werden. Jetzt werden bereits von auswärts für Danzig Arbeiter in größerer Zahl gesucht, angeblich weil diese Berufe in Danzig nicht mehr vorhanden sein sollen. Ueber diese merkwürdigen Vorgänge haben wir den Deutschen Metallarbeiterverband befragt, der uns darüber folgendes mitteilt:

Die Danziger Werft, die Werften von Schichau und J. W. Klawitter suchen durch Vermittlung des hiesigen Arbeitsamtes Schiffszimmerer, Schiffbauer, Nieter, Glockengießer und Werkzeugmacher in Deutschland und bedienen sich der dortigen Arbeitsämter. Der Vorsitzende des Demobilmachungsausschusses. Herr Dr. Schultze, der zugleich Leiter des hiesigen Arbeitsamtes ist, hat bereits eine ganze Anzahl Beschäftigungsgenehmigungen für auswärtige Arbeiter erteilt und es sind auch schon einige auswärtige Handwerker in Danzig eingetroffen und haben die Arbeit aufgenommen, so bei der Werft von J. W. Klawitter und bei der Danziger Werft.

Die hiesigen Unternehmer, die bei passenden und unpassenden Gelegenheiten immer die hohen Löhne der Danziger Metallarbeiter in den Vordergrund schieben, um zu beweisen, daß Danzig konkurrenzunfähig ist, bewilligen den aus Deutschland zugezogenen Arbeitern außer dem Fahrgeld 4. Klasse und dem Rückreisegeld nach vier Wochen auch eine Beihilfe für den doppelten Haushalt von zwei Drittel der hiesigen wöchentlichen Ausgaben. So sehr es zu begrüßen ist, daß wenigstens eine zu große Ausbeutung der ausländischen Arbeiter unterbleibt, so geht aber aus dieser Tatsache doch hervor, daß die üblichen Lohnsätze der Danziger Werften durchaus gering sind und eine Steigerung durchaus vertragen und diese auch möglich ist, ohne die „Konkurrenzfähigkeit" zu gefährden.

Zur Zeit reist ein Agent der Danziger Werft in den deutschen Werftorten umher und versucht, hauptsächlich Kiel, infolge der dortigen besonders schlechten Lage, billige und billige Arbeitskräfte für Danzig aufzutreiben.

Man würde gegen die Einwanderung deutscher Arbeiter nichts einwenden, wenn in Danzig selbst solche Handwerker nicht vorhanden wären. Tatsächlich aber sind im Danziger Wirtschaftsgebiet zur Zeit noch rund 580 Schiffszimmerer, Schiffbauer und Schiffbauhelfer vorhanden, außerdem eine große Anzahl Nieter, Werkzeugmacher, Glockengießer und Former, sowie Kesselschmiede. Wo sind nun aber diese Handwerker? Das Arbeitsamt kan sie nicht finden. In der Arbeitslosenkarthotek sind nur registriert Metallarbeiter, Holzarbeiter, Bauarbeiter usw. Eine Unterteilung nach Berufen, wie es in jedem derartigen Arbeitsnachweis selbstverständlich ist, kannte das Danziger Arbeitsamt bisher nicht, so daß es oft vorkommt, daß der Vermittler bestimmte Handwerker nicht findet, trotzdem sie seit Jahr und Tag stempeln, weil eben in der Registratur solche Berufe gar nicht vorhanden sind. In der Metallindustrie z. B. gibt es 105 Berufe. In anderen Gewerben sind zwar nicht soviel Unterscheidungen, aber immerhin geht mit der Spezialisierung der Arbeit auch eine berufliche Absonderung einher und es entstehen mit dieser Arbeitsteilung fortlaufend neue Spezialberufe, die der Arbeitsvermittler kennen muß, wenn er die Industrie gut bedienen will. Diese Voraussetzungen fehlen dem Danziger Arbeitsamt, zum Schaden der Arbeitslosen selbst und zum Nachteil der Staatsfinanzen.

Zwar haben Danziger Schiffbauer und Schiffszimmerer, veranlaßt durch die schlechten Löhne auf den Werften, noch mehr aber durch die Akkordquetsche der Danziger Werft, die Betriebe verlassen und sich zwangsläufig umgestellt, haben andere Berufe, vielfach ungelernte Arbeit, angenommen. Ein Teil dürfte aber immer noch arbeitslos sein und unter einer falschen Bezeichnung im Arbeitsamt registriert sein. Von einer Stichprobe ist zu berichten, daß von 150 Schiffbauern und Schiffszimmerern nur ganz 54 in ihrem gelernten Berufe arbeiteten. 25 in anderen Berufen, während von dem Rest nicht feststeht, wo und ob eine Beschäftigung ausgeübt wird.

Es ist nun ein betrübender Zustand, daß in Danzig noch immer tausende Arbeitslose vorhanden sind und andererseits auswärtige Arbeitskräfte herangeholt werden. Wie z. B. die Heranholung auswärtiger Arbeiter und die Ausschaltung einheimischer vor sich geht, dafür ein Beispiel: Die Danziger Werften geben z. B. dem Arbeitsamt an, daß sie nur „Schirrmeister" haben wollen. Der unkundige Arbeitsvermittler stellt sich unter dieser Bezeichnung irgendeinen Beruf vor, von dessen Existenz er bisher nichts wußte und bewilligt dieses Arbeitsgesuch, ohne zu wissen, daß ein Schiffbauschirrmeister durch jeden selbständig arbeitenden Schiffbauer zu ersetzen ist. Auf diese Art und Weise kommen auswärtige Arbeiter auf einen Posten, der gut von einem Danziger ausgefüllt werden könnte.

Das traurigste ist jedoch, daß jetzt, wo die Danziger Betriebe auswärtige Kräfte heranzuholen suchen, hunderte von Danziger Arbeitern ins Ausland vermittelt werden. Es sind nicht die schlechtesten Arbeiter, die sich zur Auswanderung entschlossen haben; durchweg sind es gelernte Berufe. Im besten Mannesalter verlassen sie Danzig; zum Schaden der Wirtschaft. Hierin äußern sich die falschen Methoden unserer Arbeitgeber, die die einheimischen Arbeiter durch eine falsche Lohn- und Wirtschaftspolitik ins Ausland treiben und dafür wieder auswärtige Kräfte hereinholen. Es ist dies eines der schwärzesten Kapitel aus der engstirnigen Tätigkeit des Notbundes, worin dieser leider auch die Unterstützung des Schlichtungsausschusses und des Demobilmachungskommissars gefunden hat.

Die Technische Hochschule der Freien Stadt Danzig gibt soeben ihr Programm für das Studienjahr 1926/27 heraus. Die Einschreibungen für das Winterhalbjahr dauern vom 20. September bis 30. Oktober. Angehörige fremder Staaten, außer Deutschland und Polen, haben Aufnahmegesuche vier Wochen vor Beginn der Einschreibefrist einzureichen. Die Vorlesungen beginnen am 26. Oktober. Im Sommerhalbjahr nehmen die Vorlesungen am 25. April ihren Anfang.

Volkskonzerte in der Messehalle. In der Danziger Messehalle fanden am Sonnabend und Sonntag Volkskonzerte bei mäßigen Eintrittspreisen statt. Der Saal war noch geschmückt wie an den Tagen der Modeschau und des Kinderfestes. Am Sonnabend spielte die Kapelle der Schutzpolizei unter Leitung von Obermusikmeister Stieberitz. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig, was aber der Freude am Tanz, der ab 10 Uhr stattfand, nicht Abbruch tat. Mit einem wesentlich besseren Besuch konnte man am Sonntag aufwarten, an welchem Tage die Veranstaltung bereits um 6 Uhr nachmittags begann. Den musikalischen Teil des Programms hatte die Danziger Orchestervereinigung übernommen. Das Konzert fand unter Leitung des Herrn Bukolt statt. Auch am Sonntag war abends Tanz, der die Gäste noch bis in die späten Abendstunden beisammen hielt.

Die Explosion im Hafen.

Wie bereits in einem Teile der Sonnabend-Ausgabe gemeldet, hat sich in den Mittagsstunden des Sonnabends im Hafen eine folgenschwere Explosion ereignet. Vor dem Lager der Baltisch-Amerikanischen Petroleum-Importgesellschaft in Legan lag der schwedische Segler „Amor" mit 300 Faß Benzin und 80 Faß Gasöl beladen. Plötzlich schoß gegen 12 Uhr mittags eine Stichflamme aus dem Schiff empor, und setzte das ganze Vorderschiff in Flammen. Bei der Gefährlichkeit der Schiffsladung war zu befürchten, daß die Benzin- und Gasölfässer explodierten.

Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr hatte Unterstützung durch ein Löschboot. Sechs Rohre gaben Wasser auf den brennenden Segler, der eine große Gefahr für den in der Nähe ankernden Dampfer „Lituania" war. Die Feuerwehr hielt es deshalb für das Richtigste, den Segler zu versenken. Das geschah dann auch. Ein Teil der Fäller rollte über Bord, als das Schiff sank und schwamm auf der Weichsel. Im Laufe des Nachmittags wurden sie geborgen.

Bei dem Unglück sind zwei Personen der Besatzung zu Schaden gekommen. Einer der Verletzten wurde auf der Schupowache in Schellmühl verbunden, der andere, der 22 Jahre alte Koch Karl Thimgren, hat so schwere Brandwunden im Gesicht und an beiden Händen erlitten, daß seine Ueberführung in das Städtische Krankenhaus notwendig war.

Dem verletzten Koch wird die Hauptschuld an dem Unfall zugeschoben. Er hatte die Absicht, für den Kapitän Kaffee zu kochen und wollte dazu den Petroleumkocher benutzen. Der Kapitän kam hinzu, und da die Kajüte direkt neben dem Benzinlager lag, verbot er die Benutzung des Petroleumkochers. Der Koch wollte nunmehr den brennenden Kocher an Deck bringen, doch war das Deck kaum erreicht, als auch schon eine Stichflamme emporschlug.

Der Schaden ist recht beträchtlich. Im übrigen dürfte die Explosion noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da der Hafenpolizei nicht die vorgeschriebene Meldung über die gefährliche Ladung gemacht worden ist.

Hans-Albert fragt.

Herr Hohnfeldt, der jetzt alle Welt seine stolzen Vornamen Hans-Albert unter jedem Blättchen Papier, das aus seiner Feder kommt, bewundern läßt, hat seit einiger Zeit die Anfragewut. Er stellt im Volkstag eine reichlich mysteriöse Kleine Anfrage. Sie lautet: „Ist der Senat bereit, Auskunft darüber zu geben, ob die Genfer Niederlage des Danziger Senats darauf zurückzuführen ist, daß im Hintergrunde verbliebene Drahtzieher aus dem Freistaat selber die Politik der allein verantwortlichen verfassungsmäßigen Regierung durch Beeinflussung der Völkerbundsorgane durchkreuzt haben?"

Des weiteren fragt er: „Entspricht das Gerücht den Tatsachen, daß an ganz bestimmte Beamte bzw. Angestellte die Differenz zwischen dem ihnen zustehenden und dem nächst höheren Gruppengehalt aus irgendwelchen anderen Etatsmitteln gezahlt wird, so daß z. B. ein im Etat nach Gruppe geführter Angestellter tatsächlich das Gehalt der Gruppe 11 bekommt? Wenn ja, so bitte ich um Angabe der Einzelfälle sowie um eine Begründung.

Eine dritte Anfrage beschäftigt sich mit den oft kritisierten baulichen und hygienischen Verhältnissen an der Mittelschule zu St.-Katharinen. Die Anfrage heißt: „In einem kreisärztlichen Zeugnis vom Jahre 1918 ist das Gebäude der St.-Katharinen-Mittelschule als außerordentlich feuergefährlich" und ein Neubau aus sanitären Gründen als „dringend erforderlich" bezeichnet worden. Inzwischen haben sich, wie Klagen und Beschwerden aus Kreisen der Eltern wie der Lehrer zeigen, die Gesundheits- und Sicherheitsverhältnisse an der St.-Katharinen-Mittelschule nicht gebessert, sondern vielmehr bei Erhöhung der Schülerzahl noch wesentlich verschlechtert. Abhilfe ist seinerzeit vom Senat anläßlich der letzten Etatsberatungen zugesagt, jedoch nicht geleistet worden. Ich frage deshalb den Senat an, ob er bereit ist, eine sofortige Nachprüfung der Gesundheits- und Bauverhältnisse in der St.-Katharinen-Mittelschule sowohl durch die staatliche Gesundheitsverwaltung wie der städtischen Baupolizei vornehmen zu lassen und die nötigen Mittel für einen Neubau im nächstjährigen Etat bereitzustellen.

Kein Zusammentritt des Volkstages.

Der Aeltestenausschuß des Volkstages hat am Sonnabend beschlossen, mit Rücksicht auf die augenblickliche Geschäftslage vor dem 13. Oktober keine Sitzung des Volkstages abzuhalten. Sollten wichtige Vorlagen eingehen, dann wird der Volkstag früher einberufen werden.

Es brennt alle Tage!

Die stattliche Reihe der Feuersbrünste im Freistaat ist am Freitag um einen neuen Fall vergrößert worden. Es hat diesmal in Rosenberg bei Landau gebrannt. Gegen 11 Uhr abends kam bei dem Gärtnereibesitzer Meyer Feuer aus, das Stall und Scheune vollständig vernichtete. Verbrannt sind ein großer Teil der Ernte, Maschinen und Erzeugnisse der Gärtnerei. Von dem Feuer wurde auch der Gastwirt Gehrt in Mitleidenschaft gezogen, dem ein Schober und etwa 180 bis 200 Zentner Heu verbrannten.

Die Schußwaffe in Kinderhänden hat schon so oft Unheil angerichtet, aber immer wieder ereignen sich neue Unfälle durch leichtsinnigen Gebrauch von Schießwaffen. So wurde am Sonnabend der 13 Jahre alte Schüler Heinz Hasenberg aus Zoppot von einem anderen Schüler angeschossen. H. erhielt einen Schuß in den linken Unterschenkel und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Sauberkeit ist Sparsamkeit!

Die geschickte Hausfrau reinigt ihre Sachen selbst. Billig und schnell entfernt sie Fettflecke, Schweißflecke etc. aus Wolle, Seide, Leder mit

Spectrol

Das millionenfach bewährte Fleckenwasser.

Ueberall käuflich!

EOS-Werk Danzig

Telephon 8212.

Rätsel Frau.

Von Ricardo.

Frauen sehen es gerne, wenn ein Mann sich ihretwegen in Gefahr begibt.

Männer begeben sich gerne einer Frau wegen in Gefahr.

Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um!

Trude und Leo verband außer Liebe eine sogenannte Interessengemeinschaft. Wenn sich abends eine milde Dunkelheit über die Stadt legt, wenn der moderne Laternenanzünder in der Zentrale die wenigen Straßenlaternen einschaltet, dann wirft Trude sich in „Schale" und geht ihrem bitteren Lebenserwerb nach.

Dieser traurige Broterwerb wird von gewissen Gefahren umlauert. Unter anderen gibt es eine große Anzahl von „Kavalieren", die bei dem Geschäft als wesentlichen Teil den Vennusdienst ansehen, dagegen die geldliche Seite als untergeordnet betrachten, wogegen Trude genau den gegenteiligen Standpunkt vertritt.

Leo ist nun der Mann, der hier vermittelnd eingreift, wenn einmal geschäftliche Differenzen mit Trudes Klienten eintreten. Er ist es auch, der Trude scharf bei ihrer Tätigkeit kontrolliert, er duldet keine Nachlässigkeit. Trude muß Leo das ganze verdiente Geld abliefern, dafür kleidet er sie auch nett und recht auffallend.

Als weiser Geschäftsmann besuchte Leo mit Trude an einem Sonntagabend ein Tanzvergnügen. Der Sonnabend hatte eine gute Einnahme gezeigt und Leo, der kein Unmensch ist, gönnte Trude ein paar Stunden Vergnügen, wissend, daß dies die Arbeitsfreudigkeit hebt.

Man war äußerst lustig und sprach reichlich dem Alkohol zu. Trude tanzte, denn da war ein 19jähriger Jüngling, der an Trude Gefallen fand. Ganz anders, als die Männer gewöhnlich sprach dieser Jüngling mit Trude, und so kam es, daß Trude dem jungen Menschen mehr Aufmerksamkeit entgegenbrachte, als es bei ihrem Geschäft üblich ist, denn der Jüngling machte durchaus keinen zahlungsfähigen Eindruck, er tanzte nur sehr gut.

Mit sehr finsteren Mienen beobachtete Leo das zeit- und geldraubende Verhalten seiner „Braut", der Trude. Er winkte sie in den Garten des Etablissements heraus um ihr mit kurzen, klaren Worten Verhaltungsmaßregeln zu geben. Der Jüngling, unruhig geworden, folgte seiner Tänzerin hinaus.

Was er im Halbdunkel des Gartens sah, machte sein Jünglingsherz erbeben. Leo hatte gerade mit unheimlicher Wucht seiner Dame ins Gesicht. Laut aufschreiend lief Trude davon und dem Jüngling in die Arme und bat ihn um Schutz vor dem tobenden Leo.

Nun muß man wissen, daß Leute vom Schlage Leos gewöhnlich äußerst feige Gesellen sind, tritt man ihnen energisch entgegen; aber hinter dem energischen Auftreten muß immerhin eine andere Figur stehen wie der schmächtige Jüngling. Sei es nun, daß der Jüngling Trude imponieren wollte, sei es, daß er von der Roheit Leos empört war, kurz und gut, er begab sich in Gefahr und kam, laut Sprichwort, darin um: ehe der Jüngling zwei Worte an Leo richtete, hatte ihm dieser (anscheinend mit einem Schlagring) ins Gesicht und der Jüngling fiel halb bewußtlos zu Boden.

Leo kam vor das Schöffengericht und der Jüngling und Trude als Zeugen. Leo behauptet, nur mit der bloßen Hand geschlagen zu haben, und Trude — hat nichts gesehen. Sie selbst habe nur eine leichte Ohrfeige von Leo bekommen, was weiter nichts zu sagen habe. Sechs Monate Gefängnis und sofortige Verhaftung diktierte das Gericht dem reichlich vorbestraften Leo zu.

Wehmütig schaute Trude ihrem durch die bekannte kleine Türe abziehenden Leo nach . . .

Frauseele!, wer kennt sich darin aus?

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage: Bewölkt, später Neigung zu Regenschauern, rasche und starke Abkühlung. Folgende Tage unbeständig und kühl.

Maximum des vorgestrigen Tages: 20,1, des gestrigen Tages: 19,0. — Minimum der vorletzten Nacht: 9,0, der letzten Nacht 10,6.

Nächtlicher Zusammenstoß. Freitag, gegen 12 Uhr nachts, erfolgte an der Kurve des Kastanienweges ein Zusammenstoß zwischen einem hart rechts in Richtung von Danzig nach Oliva fahrenden, beleuchteten Leiterwagen und dem in Richtung Danzig fahrenden, mit 5 Insassen besetzten Personenkraftwagen D. Z. 275, der von dem Fahrlehrer J. gelenkt wurde. Durch den Zusammenstoß wurde eine Laterne des Kraftwagens abgebrochen, die Windschutzscheibe zertrümmert und das Steuerrad stark beschädigt, während das Fuhrwerk keinen Schaden erlitt. J. trug leichte Verletzungen im Gesicht davon; weitere Personen sind nicht verletzt worden. Die Schuld an dem Zusammenstoß dürfte dem J. allein zuzumessen sein, weil er in angetrunkenem Zustande auf der Mitte des Fahrdammes in gerader Richtung gefahren ist, ohne sich um die Kurve des Kastanienweges zu kümmern. Der Personenkraftwagen mußte durch die Verkehrshundertschaft abgeschleppt werden.

Aus der Haft entlassen ist der unter Brandstiftungsverdacht verhaftet gewesene landwirtschaftliche Arbeiter Schönenberg, der nach Aussage des noch in Haft befindlichen Hofbesitzers Hannemann in Schöneberg das Gehöft angezündet haben soll. Der Verdächtigte, der entschieden jede Schuld bestreitet, ist auf Anordnung des Untersuchungsrichters wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Das Verfahren nimmt seinen Fortgang. H. befindet sich noch in Haft.

Polizeibericht vom 18., 19. und 20. September 1926. Festgenommen wurden 41 Personen, darunter 1 wegen Einbruchsdiebstahls, 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Bodendiebstahls, 1 wegen Taschendiebstahls, 3 wegen Betruges, 3 wegen Hausfriedensbruches, 2 wegen Widerstandes, 2 wegen Sachbeschädigung, 2 wegen Entweichens aus der Anstalt, 18 wegen Trunkenheit, 4 wegen Obdachlosigkeit, 1 in Polizeihaft.

Danziger Standesamt vom 20. September 1926.

Todesfälle: Ehefrau Emma Pahlau geb. Mrok, 39 J. 10 M. — Bankbeamter Roman Tarasin, 27 J. 1 M. — Arbeiter Karl Schlieske, 81 J. 4 M. — Witwe Auguste Backschieß geb. Klein, 85 J. — Kaufmann, Fliegerfunker der Fliegerabt. A 256, Kasimir Preuß, 19 J. 1 M. — Ehefrau Johanna Kaltenbach geb. Klatt, 47 J. 7 M. — Tochter des Steuerassistenten Johannes Labudda, 2 M. — Unehelich: eine Tochter.

Amtliche Bekanntmachungen

Die östliche Asphaltstraße der Großen Allee vom Oliwaer Tor bis zur Höhe der Lindenstraße ist fertiggestellt und wird am 22. d. M. dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Der Polizei-Präsident.

Aus aller Welt

Schwere Sturmschäden.

Schiffsunfälle. — Verwüstungen am Samlandstrande.

Im Seekanal ereignete sich zwischen Heydekrug und Pryse am Freitagmittag infolge Sturmes ein schwerer Schiffsunfall. Der Königsberger Dampfer „Koholyt" hatte mit einer Ladung Getreide und Zellulose für Rotterdam den Hafen verlassen. Der Dampfer des Pillauer Hafenbauamts „Samland", der an der Nordseite des Kanals fuhr, ist wohl vom Bankett abgeschoren und hat mit großer Wucht den Dampfer „Koholyt" gerammt. Die Folgen des Zusammenpralls waren für beide Schiffe sehr schwere, namentlich für den Dampfer „Samland", dem das ganze Vorderschiff eingedrückt wurde. Dem „Koholyt" wurden eine Reihe Bugplatten eingedrückt oder weggebrochen, die Ankerklüse ist gebrochen, der Anker beschädigt. Während „Samland" nach Neudamm gebracht wurde und wohl auf der Staatlichen Werft in Pillau repariert wird, wurde „Koholyt" nach der Unionwerft abgeschleppt.

Eine Segeljacht bei Rossitten zerschlagen.

Der Kapitän ertrunken.

Zwischen Kunzen und Rossitten wurden in der Nacht zu Freitag der Matrose Heinrich Schweppert und ein Fräulein H. Czycht aus der See an Land geworfen, die die etwa 400 Meter vom Küstensaum gestrandete Hamburger Jacht „Pietheim" verlassen hatten, weil sie zerschlagen war und als verloren gelten mußte. Der Kapitän Peter Petersen aus Blankenese bei Hamburg war auf dem Fahrzeug zurückgeblieben und muß, da die Jacht vollkommen zerstört inzwischen auf den Strand geworfen ist, als verschollen gelten. Seine Leiche wurde bisher von der See noch nicht herausgegeben.

An Einzelheiten erfahren wir dazu noch, daß die seegehende Jacht mit einer Besatzung von drei Personen Dienstag von Zoppot auslief, um nach Travemünde zu fahren. Auf der Höhe von Nixhöft aber kam ein starker Sturm auf, der ihr die Steuerleitung und die Fockstag wegbrach. Dadurch vor dem Winde treibend, versuchte sie, Pillau anzulaufen. Vergeblich. Sie wurde abgetrieben und hinter Kunzen auf eine Bank gesetzt. Schweppert verließ als erster das vollgeschlagene Schiff, und Fräulein Czychi folgte bald darauf. Der Kapitän, der im Alter von 38 Jahren stand, war zum Verlassen der Jacht nicht zu bewegen.

Ein Motorkutter bei Sarkau gestrandet.

Die Insassen gerettet.

Ein livländischer Motorkutter ist in der Nähe von Sarkau gestrandet. Die Insassen, drei Männer und zwei Frauen, haben sich an Land gerettet. Das Boot ist leer, wahrscheinlich hatte es Spiritus geladen, der von den Insassen über Bord geworfen ist. Das Boot scheint verloren zu sein, die Wellen werden von ihm wohl wenig übrig lassen.

Verwüstungen an der Samlandküste.

Gewaltige Erdrutsche zwischen Pracherschlucht und Hafen Neukuhren.

Selten hat Neukuhren soviel bewegte Wassermassen gesehen wie in den letzten Tagen. An der Mole bäumte sich mehr als haushoher Gischt auf, und den ganzen Strand entlang sieht man jetzt nichts weiter als Verwüstung an Verwüstung. Von der Pracherschlucht bis zum Hafen Neukuhren haben starke Erdrutsche stattgefunden, die durch Sturmfluten verursacht wurden.

Stargard. Wegen Anstimmung des Deutschlandliedes hatten sich vor dem Friedensgericht in Stargard die beiden Kaufleute Wisniewski und Kochanski zu verantworten. In feuchtfröhlicher Stimmung soll Wisniewski dieses Lied im Stargarder Schützenhause bei der Einführungsfeier des neuen Staroſten angestimmt haben, während Kochanski dazu gesagt haben soll: „Das ist ein richtiges Lied, so muß man weitersingen." Von den Angeklagten bestreitet Kochanski, das Deutschlandlied gesungen zu haben, er will nur lediglich „Deutschland . . ." gesagt haben, und auch Wisniewski bestreitet die ihm zur Last gelegte Aeußerung. Die Zeugenaussagen hierüber gingen sehr auseinander. Während ein Zeuge behauptet, das Wisniewski das Deutschlandlied sogar dreimal anzustimmen versucht habe, und sonstige Redensarten geführt haben soll, wollen andere Zeugen wieder nichts davon gehört haben. Im Verlauf der weiteren Verhandlung beantragte sodann der Staatsanwalt die Vertagung der Sache, zwecks Ladung anderer Zeugen, die bekunden sollen, daß der Angeklagte Wisniewski nicht der „große Pole" sei, als den er sich jetzt ausgebe. Dem Antrage des Staatsanwalts gab das Gericht dann schließlich statt und die hochwichtige Angelegenheit kommt danach später nochmals in breiterer Form zur Verhandlung.

Aus dem Osten

Einsturz einer Oberbrücke.

Eine Woche vor der Einweihung. — 3 Tote.

Sonntag vormittag 11 Uhr stürzte die bei Gartz neu erbaute Brücke über die Oder infolge der Senkung eines Mittelpfeilers ein. Die beiden großen Mittelpfeiler der Brücke, die am kommenden Sonntag eingeweiht werden sollten, sanken in die Tiefe. 3 Arbeiter wurden mit in die Fluten gerissen, sie ertranken. Ein vierter Arbeiter erlitt einen Beinbruch und schwere Rippenverletzungen.

Wie die Blätter mitteilen, hat der Staatsanwalt die Untersuchung der Schuldfrage eingeleitet. Laut „Montagspost" sollen Anzeichen dafür vorliegen, daß der Einsturz auf höhere Gewalt zurückzuführen ist. Möglicherweise hat sich durch Strudelbildung oder durch sogenannte „wandernde Moore" unter dem Flußbett eine Höhle gebildet, die plötzlich eingebrochen ist und den Einsturz der Brückenpfeiler verursacht hat. Das Unglück geschah 6 Minuten nachdem ein großer Vergnügungsdampfer die Brücke passiert hatte.

Im Bergwerk verunglückt.

Zwei Tote.

Auf dem Schacht Lohberg bei Essen lösten sich auf der zweiten Sohle plötzlich aus den Hangenden große Gesteinsmassen, von denen die beiden dort arbeitenden Hauer getötet wurden.

*

Am Sonnabendnachmittag flog aus bisher unbekannter Ursache das Mischhaus der Sprengstoffabrik in Würgendorf in die Luft. Ein Arbeiter wurde sofort getötet, ein weiterer schwer verletzt, während ein dritter Sprache und Gehör verlor.

Bluttat in der Heide.

Seine beiden Kinder umgebracht. — Selbstmord des Täters.

Zum Mörder seiner unmündigen Kinder wurde ein Händler Martens aus dem Ort Heist bei Uetersen in Holstein. Er führte seine beiden drei und vier Jahre alten Kinder an eine einsame Heidestelle in der Nähe des Dorffriedhofes und schnitt ihnen hier die Kehle durch. Dann schoß er sich selbst drei Kugeln in die Brust. Das Motiv zu der furchtbaren Bluttat ist in wirtschaftlichen Sorgen zu suchen.

Flugzeuglandung auf der Schneekoppe. Die Meldung von der Landung eines Flugzeuges auf der Schneekoppe entspricht in dieser Form nicht den Tatsachen. Es handelt sich um die Landung eines Flugzeuges auf dem Koppenplan, der 200 Meter unterhalb der Schneekoppe gelegen ist. Auf der Schneekoppe selbst ist keine Landungsmöglichkeit gegeben.

Prinz Eitel Friedrich läßt sich scheiden. Prinz Eitel Friedrich, der zweite Sohn des Exkaisers hat, wie der „Montagmorgen" berichtet, beim Landgericht in Potsdam Scheidungsklage eingereicht. Potsdam hat also seine neueste Sensation.

Freispruch im Prozeß gegen den Tierarzt Dr. Gaul. In dem Prozeß gegen den Tierarzt Dr. Gaul vor der Berufungsstrafkammer des Landgerichts in Berlin ließ der Staatsanwalt die Anklage wegen Urkundenfälschung fallen, weil die Möglichkeit, daß die Fleischbeschaustempel nicht gehalten hätten, nicht sicher zu widerlegen sei. Dagegen hielt er einen Verstoß gegen das Fleischbeschaugesetz für vorliegend und beantragte 600 Mark Geldstrafe. Dem Antrage des Rechtsanwalts entsprechend kam jedoch das Gericht zu einer Freisprechung. Das Gericht habe zu einer Bestrafung nicht kommen können, weil Nachlässigkeiten, wie das Unterlassen von Schnitten usw., das Fleischbeschaugesetz keine Strafbestimmungen enthalte.

Unterbrechung des Rückfluges der Expedition der Deutschen Luftbansa. Die in Nowosibirsk eingetroffene Expedition der Deutschen Luftbansa hat ihren Rückflug wegen eingetretenen Motordefekts unterbrochen. Die Motore werden in einigen Tagen ersetzt werden.

Furchtbare Sturmkatastrophe in Südflorida.

Hunderte von Toten. — Ein Riesenschaden.

Durch einen Orkan, der Sonnabend mit furchtbarer Gewalt über die Küste von Südflorida dahinbrauste, wurden 2000 Häuser zerstört und zahlreiche Menschen getötet. Die Stadt Miami und Palmbeach wurden drei Fuß hoch unter Wasser gesetzt. Der Orkan hat Miami und Palmbeach durch Zerstörung der Telephon- und Telegraphenleitungen von der Außenwelt abgeschnitten. Die Hafenanlagen von Miami sind fast völlig zerstört worden. Die Militärbehörden wurden um Einlieferung von Lebensmitteln und Verbandszeug ersucht. Der Sturm war der schwerste in der Geschichte von Palmbeach bezeichnete. Aus Tampa (Florida) wird gemeldet, daß der Sturm auch dort großen Gebäudeschaden angerichtet hatte. Viele Personen wurden durch Glassplitter und herabfallende Mauerstücke verletzt.

„Associated Preß" erhielt Sonntag nachmittag von dem Dampfer „Siboney" einen Funkspruch, worin der durch den Orkan in Miami angerichtete Schaden auf 100 Millionen Dollar angegeben wird. Der Orkan sei am Sonnabendnachmittag aus nordwestlicher Richtung gekommen und habe sich dann nach Süden gedreht. In einer Stunde seien 20 mehrstöckige Gebäude zerstört und viele Schiffe weit landeinwärts geschleudert worden. Die Straßen nach Miami seien kaum passierbar. In Miami selbst seien sie mit herabgestürzten Dächern bedeckt. Kein Gebäude sei unbeschädigt geblieben. Der Ort habe weder Licht noch Wasser, auch sei jeder Bahnverkehr unterbrochen.

Die Todesopfer, die die Sturmkatastrophe gefordert hat, werden auf mehrere hundert geschätzt. Ueber Fort Lauderdale ist das Standrecht verhängt worden. Truppen, Aerzte, Pflegerinnen und Lebensmittelzüge sind nach den vom Orkan betroffenen Städten abgegangen. Die Küste ist in einer Länge von 60 Meilen verwüstet worden. In dem Ort Clewiston und Morehaven, die nur noch Trümmerhaufen sind, hat der Orkan 140 Menschen getötet.

*

Durch einen schweren Wolkerbruch wurden dreißigtausend Acres fruchtbaren Landes in Nordwestnebraska überflutet. Die Ernte wurde vernichtet. Der entstandene Schaden wird auf 2 Millionen Dollar geschätzt.

Der Leipziger Lustmörder gesteht.

Auf der Flucht nach Schweden festgenommen.

Der wegen Mordes an der ledigen Arbeiterin Brescher in Stettin festgenommene Chauffeur Hermann Pötzsch wurde in der letzten Nacht von Leipziger Kriminalbeamten nach Leipzig gebracht. Pötzsch hatte sich, wie sein Vater vermutet hatte, sogleich nach Verübung der grauenvollen Mordtat nach Stettin begeben, wo seine Frau an der Hochzeit ihrer Schwester teilnehmen wollte. Der Mörder glaubte anscheinend, es würde bis zur Entdeckung der Tat genügend Zeit verstreichen, um seine Spuren von dort aus zu verwischen. Er wollte dort von seiner Frau Abschied nehmen. Er verließ seine Frau in der Tat schon nach kurzem Aufenthalt.

Pötzsch wurde nicht auf ein nach Schweden fahrendes Schiff gelassen, da er keinerlei Papiere bei sich hatte. Bei der Vernehmung gab er an, er sei dann in Stettin umhergelaufen und habe sich schließlich, da ein starker Regen eingesetzt habe, wieder zu seiner Frau begeben. Inzwischen war die Stettiner Kriminalpolizei von Leipzig aus informiert worden. Die nach Stettin entsandten Kriminalbeamten drangen in die Wohnung der Schwiegermutter von Pötzsch in der Grünen Straße 28 ein, wo sie Pötzsch auch vorfanden. Pötzsch hatte bereits im Oktober 1925 einen

Ueberfall auf eine Aufwärterin

unternommen, wobei er versuchte, die Ueberfallene zu vergewaltigen. Gegenwärtig schwebt noch ein Verfahren wegen Notzuchtversuch an seiner noch nicht sechzehnjährigen Kusine. Die Vernehmung im Leipziger Kriminalamt dauerte bis in die späten Nachtstunden an. Pötzsch gab an, er habe das Mädchen in seine Wohnung gelockt, aber nicht, um an ihr ein Verbrechen zu begehen. Erst als die Ermordete sich geweigert habe, sei er in eine maßlose Wut geraten und habe das Mädchen erdrosselt. Während der ganzen Vernehmung blieb der Mörder vollkommen ruhig. Man merkte ihm von einer Aufregung nichts an. Er erklärte ganz zynisch, in maßloser Wut habe er das Mädchen zunächst gewürgt, dann mit dem Messer sinnlos auf es eingestochen. Als er dann die Beobachtung gemacht habe, daß das Mädchen noch nicht tot sei, habe er sich nach dem Keller begeben und ein Beil heraufgeholt und damit das Mädchen totgeschlagen.

Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

6. Fortsetzung.

Goliath steckte geschlagen die Nase ins Papier, und der Doktor konnte zurückgleiten, aber er nahm sich vor, in der eigenmächtigen Prägung von „Fachausdrücken" nun bescheidener zu sein. „Also weiter: — nach Einschmelzung das Gold zu gleichen Teilen ausgewogen wird, die Juwelen nach Schätzung durch einen Taxator zu gleichen Werten hinausgegeben werden."

„Langsam," verlangte wiederum gehetzt der Schreibende.

Pagel ließ den schimmernden Gegenstand behutsam auf den Parkettboden nieder; mit einem sanften Tritt beförderte er ihn unter den Diwan; es klirrte ein wenig, als gleite ein kleiner Schlitten mit ganz zarten Glöckchen über eine glatte Fläche.

Aber Goliath hörte nichts. Neuerdings brach Schweiß aus ihm, hervorgerufen durch die Anstrengung des Malens großer und gar gewichtiger Buchstaben. „— zu gleichen Werten hinausgegeben werden." las er vor; er vermochte nur zu ächzen, weil er den kärglichen Brustkorb so sehr gegen den Schreibtisch preßte, daß er kaum Atem einziehen konnte.

„Zweiter und letzter Paragraph," diktierte der Doktor leichthin.

„Schon gleich fertig?" fragte der andere bedauernd — und in zunehmendem Mißtrauen.

„Wir könnten sogar den zweiten Paragraphen weglassen und gleich unterschreiben," entgegnete Pagel. „Aber ich meine, wir fügen ihn doch bei," schloß er heimlich belustigt. — „Zweitens: Jedem der Kontrahenten steht das Recht zu, den Vertrag zu kündigen."

„Wie?" rief der Friseur fassungslos. „Das verstehe ich nicht! Sie wollen mir kündigen können?"

„Um so besser für Sie, mein Teurer." klirrte Pagel ihn auf. „Kündige ich, so gehört die Krone Ihnen ganz allein. Oder paßt Ihnen das vielleicht nicht?"

Der Friseur nagte am Federhalter. „Also, ich kündige Ihnen ganz bestimmt nicht," sagte er überzeugend.

„Das erwarte ich auch nicht," entgegnete Pagel treuherzig. „Aber in jedem feinen Vertrag steht solch ein Passus, in jedem Vertrag unter Kavalieren. — Also schreiben Sie schon!"

Und Goliath begann den fairen Passus aufs Papier zu bringen, indes Pagel seinen eigenen Hut auf dem Diwan lautlos demolierte, so gründlich es in der Eile ging; darauf überdeckte er ihn mit seinem Mantel.

„Fertig!" rief Goliath vom Schreibtisch her.

„Ja", schmunzelte Pagel. Weil der Friseur sich erheben wollte, fuhr er fort: „Unterzeichnen Sie gleich. Alles der Reihe nach. Sie stehen als erster im Vertrag. — Nachher müssen Sie dann noch ein Duplikat fertigen, denn selbstverständlich bekommt jeder von uns ein Exemplar, damit jedem die Hände gebunden sind."

Der Friseur schlängelte seinen Namen in mancherlei Schnörkeln mit spitz gehaltener Feder, dann durfte er sich vorläufig endlich einmal die Beine vertreten.

„Den famosen Vertrag hätten wir," sagte Pagel obenhin. „Jetzt brauchen wir nur noch die Krone."

„— zu Gelde zu machen," flüsterte selig der Friseur. „Hauptsache, daß wir sie haben. Ich möchte sie mal in Ruhe und ganz aus der Nähe —", und er trat an den Diwan.

„Wo haben Sie sie denn?" fragte Pagel weich und schmeichelnd.

7.

Es entstand eine Stille. Der Friseur spreizte die Finger. Er schnappte, plötzlich aus dem Meer seines Glückes auf harten Strand geschleudert, nach Worten. „Wollen Sie mich dumm machen?" stieß er hervor.

„Nicht mehr nötig," sagte der Doktor milde. „Sie sind verrannt genug."

„Sie —" geiferte Goliath entsetzt, „Sie haben doch die Krone!"

„Woher soll ich eine Krone haben? Was für eine Krone soll ich haben?" fragte Pagel in ehrlich klingender Verwunderung.

„Dort unter dem Mantel!" bellte Goliath.

„— ist allerdings eine Kopfbedeckung, aber keine so kostbare, wie Sie vermuten. Ach, leider eine sehr schäbige." Der Doktor legte seine Wangen in Kummerfalten.

„Was soll das alles, was soll das heißen!" heulte der Friseur, immer mehr gereizt, immer haltloser gemacht. „Ich habe doch selbst gesehen, wie Sie die Krone wegnahmen, und es war unglaublich, daß es hat gelingen können, aber Glück haben Sie gehabt, weil die Fahne dem Herrn Zeremonienmeister gerade über die Augen geweht ist, und weil im gleichen Augenblick der Flieger so niedrig daherkam, der die schimmernd Reifen auf den Tisch hinuntergeworfen hat. Da haben alle Leute in die Höhe geguckt, aber ich nicht — ich habe nur Sie angesehen —"

„Ich glaube, Sie verwechseln uns, hm?" stellte Pagel fast gelangweilt fest.

„— und gesehen, wie die Krone unter Ihrem Mantel verschwunden ist, wie Sie mit ihr noch bis in die Keplergasse gekommen sind, dann aber kam das Haltesignal, und da haben Sie stehenbleiben müssen, und da sind Sie zwischen vielen Menschen gestanden, die alle sehr aufgeregt waren, eine Rauferei hat sogar begonnen, aber ich habe Sie doch nicht aus den Augen verloren —"

„Ja, eine Rauferei," griff Pagel auf, und er nickte dazu eindringlich. „Aus der Rauferei ist für mich das Bündel entstanden, das dort auf dem Diwan liegt. — Sie, der Sie alles sehen: haben Sie nicht gesehen, daß man mir dort in der Keplergasse bei den Händeln den Hut zerfetzte?"

„Sie waren doch abseits?" zweifelte Goliath.

„Mitten darin war ich," bestimmte der Doktor, „und meinen zertrümmerten Hut habe ich dann in den Mantel gewickelt und bin als harmloser und friedlicher Mensch heimwärts gepilgert. Sie aber sind mir aufdringlich nachgeschlichen."

„Schwindel! Betrug!" schrie der Friseur. „Ja, du großer Gott, ist schon so etwas dagewesen! Meinen beiden guten Augen wollen Sie alles ableugnen? Sie haben doch auf dem ganzen Weg Ihren Hut aufgehabt — Himmel!"

„Ich habe den Hut seit der Keplergasse nicht mehr aufgehabt," sagte Pagel ruhig. „Sehen Sie, wie schlecht Sie beobachten! Und Sie wollen gesehen haben, wie ich eine Krone von einem Kissen herunternahm. — Ach, mein Lieber, gehen Sie heim; schlafen Sie Ihren Rausch aus von Glück und Reichtum. Träumer, weshalb kommen Sie hierher und bieten mir Teilung der Krone an, wenn Sie sie gar nicht haben? Ich vermutete, Sie kämen, weil Sie sich der Unterbringung dieses Kleinods nicht gewachsen fühlten. Inzwischen aber sind Sie ein Narr, der mir Zeit und gute Laune stiehlt."

Der Friseur dachte angestrengt nach. Er hörte kaum, was der andere sagte. „Ununterbrochen haben Sie Ihren Hut aufgehabt — oh, ich weiß genau: einen steifen, schwarzen — bis hier herein in das Zimmer," unterstrich er.

„Und wo ist er jetzt?" wollte der Doktor wissen.

Der Friseur schwieg unter flatternd umhergeworfenen Blicken.

„Ich bin wohl ein Zauberer," lächelte Pagel gutmütig, „der Hüte verschwinden läßt? — Haben Sie mir nicht empfohlen, meine Glatze zu behandeln — ei, unterwegs schon empfohlen, als ich, wie Sie versichern, den Hut noch fest auf den Haaren hatte. Da haben Sie wohl mit Ihren scharfen Augen glatt durch ihn hindurchgesehen?!" (Forts. folgt.)

Turnen * Sport * Spiel

Beilage der Danziger Volksstimme / Montag, den 20. September 1926 / Nr. 39

Der Festtag der Arbeitersportler.

Die Einweihung der Bundesschule.

Die Einweihung der Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig wurde am Sonnabend unter starker Beteiligung von Vertretern der sächsischen Regierung, der staatlichen und städtischen Behörden, der Parteiorganisationen sowie der Gewerkschaften und zahlreicher Turn- und Sportgenossen aus dem ganzen Reiche vorgenommen. Das schmucke und stolze Gebäude glänzte zur Feier in festlichem Schmuck.

Nach einem kurzen Prolog hielt Bundesvorsitzender Genosse Gellert die Weiherede: „Wir begehen heute, so führte er aus, „ein Fest, das für die Arbeitersportbewegung und die internationale Arbeiterbewegung von größter Bedeutung ist. Die neue Bundesschule wird ihren Bestimmungen übergeben. An dem stolzen Bau stehen die Worte: Mach dich frei! Diese Aufgabe gilt es zu lösen. Dieses Werk zu schaffen, war mit vielen Schwierigkeiten verknüpft. Manches Hemmnis mußte überwunden werden auf dem Wege vom ersten Spatenstich bis zur Weihe dieses Gebäudes. Dank den Bundesmitgliedern, die ihr Scherflein trotz der Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit beigetragen haben. Es wurde gebracht mit Freuden, dem Gegner zum Trotz. Dieser stolze Bau soll im Dienste der Arbeiterklasse und des Proletariats stehen.

Hierauf übergab Genosse Gellert im Auftrage des Bundesvorstandes die Schule ihrem Leiter, dem Genossen Benedix. Der Bundesturnwart übernahm die Bundesschule und erklärte, daß er sie zu schützen und zu ehren wissen werde. Feierlich gelobte er, das in ihn gesetzte Vertrauen nicht zu täuschen. Dieses Werk weiter auszubauen, auf daß es der gesamten Arbeiterklasse zum Nutzen wird, werde sein Bestreben sein. Die Bundesschule soll eine Quelle der Kraft sein. Schon jetzt haben Hunderte von Schülern aus dem In- und Ausland an dem Unterricht teilgenommen.

Als Vertreter der sächsischen Regierung überbrachte Arbeitsminister Elsner die besten Wünsche. Stadtschulrat Dr. Stadt-Leipzig übermittelte die Wünsche des Deutschen Städtetages, dessen Vertreter infolge der Tagung in Stettin nicht erscheinen können. Es gelte, dieses große Werk, das aus eigener Kraft geschaffen wurde, zu unterstützen. Alle größeren Städte versprechen die wärmste Fürsorge. Die Städte Hamburg, Berlin, Duisburg, Elberfeld und andere Städte in Ost, Süd, West und Nord hätten bereits Beihilfen gewährt; weitere würden folgen. Reichstagsabgeordneter Genosse Lipinski überbrachte die Glückwünsche des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei.

Bundesvorsitzender Gellert dankte allen für die Wünsche. Mit der „Internationale" ging die Feier zu Ende. Anschließend fand ein Rundgang durch die Bundesschule statt.

Im Laufe des Mittags trafen auch die Stafetten aus allen Himmelsrichtungen ein. Im Vorwärtssportpark wurden die Stäbe geöffnet und die Urkunden verlesen. Die Glückwünsche aus allen Landesgegenden lösten stürmische Begeisterungen aus.

*

Der Stafettenlauf durch Danzig.

Lange vor dem Zeitpunkt des Eintreffens der Glückwunschstafette Finnland—Leipzig standen Radfahrer und Begleitleute an der Paßstelle in Einlage, die Stafette erwartend. Auf die Minute genau trafen die Elbinger Genossen mit derselben ein und in beschleunigtem Tempo gings auf Danzig zu. Zur festgesetzten Zeit wurde die Stafette um 11.15 Uhr in Bürgerwiesen an die Läufer übergeben. In kurzen Abständen hatten hier die Vereine Plehnendorf, Ohra, Schidlitz und Danzig eine Unmenge Läufer aufgestellt, die mit Windeseile über Langgarten—Langgasse—Kohlenmarkt—Holzmarkt—Töpfergasse am Bahnhof vorbei der Sporthalle zustrebten.

Trotz der Nachtstunde hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das zu beiden Seiten der Laufstraßen Spalier bildete und die Stafette durch lebhafte „Frei Heil"-Rufe begrüßte. Die 4 Kilometer lange Strecke Bürgerwiesen—Sporthalle wurde in knapp 10 Minuten durchlaufen. In der Sporthalle folgte der Weiheakt. Der Stafette wurde ein Glückwunsch beigefügt und weiter gings über Oliva—Zoppot bis zur Grenze bei Koliebken.

Kurz vor 1 Uhr wurde die Grenze überschritten und Radfahrer sorgten wieder für die Weiterbeförderung. War bis hierhin alles gut gegangen, so passierte kurz hinter dem polnischen Grenzbaum das erste Mißgeschick. Das Licht des begleitenden Motorrades versagte und so mußte in stockdunkler Nacht die Fahrt beim Schein einer Taschenlampe fortgesetzt werden. Dazu kam noch, daß jetzt ein Regen einsetzte, der die überdies schlechten Straßen aufweichte. Nach längerer beschwerlicher Fahrt wurde Neustadt erreicht, wo wir einer Anpöbelung seitens betrunkener Beamter zu begegnen hatten. Mit viel Jungenfertigkeit gelang es uns freizukommen und unsere Fahrt fortzusetzen. Das Wetter verschlechterte sich immer mehr und artete die Fahrt in eine Strapaze aus, unter der besonders die Radfahrer zu leiden hatten. Ein Unfall eines Radfahrers verlief noch glimpflich.

Gegen 6 Uhr morgens wurde die Grenze bei Gr.-Boschpol überschritten und pünktlich zur festgesetzten Zeit um 6¼ Uhr nahm der Kreissportwart des 15. Kreises (Stettin) die Stafette zur Weiterbeförderung in Empfang.

Auf dem Heimweg passierte uns der bereits gemeldete Unfall, der leicht ernstliche Folgen hätte haben können. Der Abtransport des vollständig zertrümmerten Motorrades dauerte bis gegen 6 Uhr abends. Erst in später Abendstunde trafen die Genossen in Danzig ein.

Jahrestagung der Turner.

Die Turnersparte des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes hielt gestern in den Räumen des Gewerkschaftshauses ihre diesjährige Jahrestagung ab. Außer den Bezirksfunktionären waren die Delegierten der Vereine erschienen. Eingangs der Tagung referierte Gen. P. Neumann über die „Entwicklung der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung". Redner zeichnete die Wege, um die durch die schlechte wirtschaftliche Lage bedingte erschwerte Ausbreitung des Arbeitersport zu fördern. Eine äußerst rege Aussprache ergänzte das Referat. Die Jahresberichte, die die einzelnen Funktionäre gaben, ließen eine Entwicklung des Rasensports erkennen. Die Leichtathletik und die Turnspiele haben sich im letzten Jahre gut entwickelt. Auch das Kinderturnen hat gute Fortschritte gemacht, während im Männer- und Frauenturnen ein Stillstand zu verzeichnen ist. Der Kassenbericht ließ erkennen, daß die Kasse trotz schwieriger Umstände balanziert, die Wahlen wurden vertagt. Von den erledigten Anträgen interessieren besonders diejenigen, die eine Reorganisation auf verwaltungstechnischem Gebiete innerhalb der Turnersparte forderten. Den Vereinen Praust und Tiegenhof wurde die geforderte Unterstützung zugesagt. Mit einigen internen Angelegenheiten wurde diese für die Entwicklung der Arbeitersportbewegung wichtige Tagung beschlossen.

Ein Sonntag des harten Kampfes.

Unschöne Fußballspiele in der bürgerlichen Herbst-Fußballrunde.

Ostmark gegen Neufahrwasser 1919 1:1 (0:0).

Die bereits im Absterben gewesene Ligamannschaft des Sportvereins Ostmark scheint sich in letzter Zeit sehr erholt zu haben. Gestern gelang es Ostmark, gegen die sonst gute Ligaelf Neufahrwasser ein Unentschieden herauszuholen. In der Hauptsache war es die Stürmerreihe Ostmarks, die in tadelloser Manier Angriff auf Angriff in Szene setzte. Die Neufahrwasser-Mannschaft spielte sehr zerfahren und litt an Ueberkombination.

B.- u. E.-V. gegen Hansa 4:1 (2:0).

Ein äußerst scharfes und hartes Spiel, dem man die Jagd nach den Punkten ansah, lieferten sich gestern innerhalb der Herbstrunde obige Mannschaften. Viele Verwarnungen und Strafstöße bildeten das Hauptmerkmal des Spieles. Zuletzt mußte von jeder Mannschaft ein Spieler das Feld verlassen. Das Spiel selbst sah B.- u. E.-V. dauernd im Angriff, wobei Hansa den Hauptstützpunkt seiner Spieler auf eine vielbeinige Verteidigung gelegt hatte. Zwei verwandelte Ecken brachten die beiden ersten Erfolge für B.- u. E.-V., denen Hansa nach der Halbzeit nur durch Alleingang des Halbrechten ein Tor entgegensetzen konnte. B.- u. E.-V. stellte das Resultat dann noch auf 4:1.

Beim Spiel des V. f. B. Langfuhr gegen Wacker kam es sogar zum Spielabbruch, weil sich die Spieler und das Publikum mit den Entscheidungen des Schiedsrichters nicht einverstanden erklärten. Die sportliche Disziplin scheint also noch nicht allzu sehr gefestigt zu sein. Das Resultat dieses Spieles stand 3:1 (2:0) für Wacker und wurde vom V. f. B. Langfuhr abgebrochen.

Ferner gab es unliebsame Zwischenfälle beim Spiel des Zoppoter Sportvereins gegen Spv. 1921, das mit 3:3 (1:0) endete und beim Spiel der B-Klasse Weichselmünde gegen Oliva, das vom Schiedsrichter abgebrochen werden mußte, da das Publikum durch Gejohle ein Weiterführen des Spiels verhinderte.

Die übrigen Spiele der Herbstrunde brachten folgende Resultate: Praust gegen D. H. V. 3:0 (2:0); Lauental gegen Guttempler 2:1 (1:1); Zoppoter Spv. gegen Alt-Petri 3:1 (3:0); Liga-Reserve Neufahrwasser 1919 gegen D.-Spk. 5:2; Liga-Reserve B.- u. E.-V. gegen Hansa 5:1.

Handballspiele.

In der Handballrunde des Turn- und Rasensportverbandes Danzig standen sich gestern vormittag in der Meisterschaftsklasse Tv. Neufahrwasser und Preußen Sportgemeinde auf dem Schupoplatz gegenüber. Beide Mannschaften zeigten keine besonderen Leistungen und spielten unlustig. Das Resultat stellte sich bei Schluß des Spieles auf 5:2 (3:2) für Neufahrwasser.

Tv. Neufahrwasser I siegte nach flottem Spiel auf eigenem Platz mit 8:0 (3:0) über Tv. Ohra.

Neue Leichtathletik-Höchstleistungen.

Bei den leichtathletischen Kämpfen in Kassel wurden neue deutsche Rekorde aufgestellt: **2000-Meter-Lauf:** 1. Walpert (Kassel) 5,34. (Der Läufer Walpert hatte einen neuen Weltrekord angemeldet und legte einen solchen im 2000-Meter-Lauf mit 5,34 ab — bisheriger Rekord 5.34,5. Zweiter war Friebe (Breslau) mit 5,41, ebenfalls unter bisherigem Rekord.) Die 4×100-Meter-Staffel gewann Phönix (Karlsruhe) mit 42,1; die zweite Mannschaft war Hessen-Kassel mit 44,4. Phönix meldete infolge des guten Ergebnisses einen Rekordversuch an, der in gemischter Staffel gelang, Zeit 41,9.

Dr. Peltzer siegte bei den leichtathletischen Wettkämpfen in Stockholm beim Lauf über 400 Meter in 49,4.

Die leichtathletischen Städtekämpfe Berlin-Budapest wurden von der Budapester Mannschaft mit 62:35 Punkten gewonnen.

Das Fußballspiel vor Gericht.

In bürgerlichen Fußballkreisen hat eine gerichtliche Auseinandersetzung über ein Fußballspiel große Aufregung verursacht. Der Torwart des Sportvereins Preußen war bei einem Bezirksspiel von einem Spieler der „Ostmark" stark verletzt. Das Gericht kam zu der Auffassung, daß die Verletzung als eine fahrlässige Körperverletzung anzusehen sei, da der Spieler über seinen Eifer hinausgegangen sei und verurteilte ihn zu 20 Gulden Geldstrafe. Der Verletzte hatte eine schwere Kopfverletzung davongetragen und mußte eine lange Heilkur unternehmen.

Gegen diese gerichtliche Auseinandersetzung wendet sich jetzt der Baltische Rasen- und Wintersportverband in einer längeren Erklärung. Der regelwidrig verfahrene Spieler sei bereits durch die Sportbehörde bestraft worden und sei die gerichtliche Auseinandersetzung eine sportlich unzulässige Maßnahme. Von einer Körperverletzung im juristischen Sinne könne überhaupt nicht die Rede sein, denn bei allen Sportspielen könnten durch unglückliche Zufälle Verletzungen eines der Kämpfenden vorkommen, die mit vorsätzlicher oder fahrlässiger Körperverletzung nichts zu tun hätten. Der Verband nimmt den verurteilten Spieler nachdrücklichst in Schutz.

Es bleibt abzuwarten, wie die Berufungsinstanz die Angelegenheit endgültig entscheiden wird. Der Fall mag aber eine Lehre für eine möglichst faire Durchführung aller Sportkämpfe sein.

Rausch — deutscher Meister. In Hamburg erreichten die Endspiele um die Meisterschaft der Berufstennisspieler am Sonntag ihren Höhepunkt. Nachdem Richter zunächst Paul Rauch 6:1, 6:1, 6:1 abgefertigt hatte, mußte er sich Rausch 6:3, 6:1, 6:2 beugen.

Houben siegt in Helsingfors. Bei den internationalen Leichtathletik-Wettkämpfen in Helsingfors siegte Houben am Sonnabend über 200 Meter in 22 Sekunden vor Aström 22,5 Sekunden. Das Diskuswerfen gewann Kivi mit 44,26 Meter.

Arbeiter-Fußballspiele.

An Ueberraschungen ist in dieser Serie kein Mangel. Jeden Sonntag dreht sich das Glück und ist mal diesem, mal jenem hold. Die erste Danziger Elf, die von Heubude geschlagen wurde, war gestern in guter Form und ließ ihren stärksten Gegner Fichte mit 5:3 das Nachsehen. Auch die F. T. Schidlitz verbesserte sich und legte Heubude mit 2:1 rein. Auf die weiteren Spiele darf man wirklich gespannt sein.

Fichte I Ohra gegen F. T. Danzig I 3:5 (3:2).

Das mit Spannung erwartete Spiel der alten Rivalen fand eine zahlreiche Zuschauermenge. Danzig legt ein rasendes Tempo vor und drängte Fichte in seine Hälfte zurück. Ein schneller Vorstoß, die Danziger Verteidigung wird überlaufen und das erste Tor sitzt für Fichte. Danzig gleicht bald darauf aus. Ein Elfmeter für Fichte wird an die Latte getreten. Jetzt geht Danzig wieder vor und steht vor Fichtes Tor. Der Stürmer wird unsanft hingelegt, Folge Elfmeter, der verwandelt wird. Das Tempo wird jetzt ruhiger und kann Fichte durch Elfmeter ausgleichen. Jetzt folgt ein Feldspiel, bei dem beide Tore abwechselnd in Gefahr kommen, bis ein schneller, gut eingeleiteter Angriff Ohra zum dritten Tor verhilft und mit 3:2 gehts in die Pause.

Nach Wiederanpfiff beherrscht Fichte das Feld, ohne seine Mühe belohnt zu sehen. Die Umstellung der Mannschaft im Spiel besiegelte ihr Schicksal, denn dem Sturm war die Durchschlagskraft genommen. Ein schneller Vorstoß bringt Danzig den Ausgleich. Jetzt steigt die Spannung aufs höchste. Angriff auf Angriff erfolgt, doch nirgends kann etwas erreicht werden. Auch verschiedene Ecken bringen nichts ein. Ein schönes kurzes Zuspiel bringt Danzig durch rechts den vierten Treffer. Doch Fichte greift unentwegt an, läßt aber merken, daß sie dem wieder schneller werdenden Tempo nicht mehr gewachsen sind. Eine verwandelte Ecke erhöht den Vorsprung auf 5 und pfeift der Schiedsrichter beim Stande von 5:3 für Danzig ab. Eckenverhältnis 8:6 (4:1).

F. T. Schidlitz I gegen Sp. Freiheit I 2:1 (1:1).

Beide Mannschaften bringen das beste Material mit, das sie besitzen. Das Spiel wurde ziemlich flott durchgeführt und war namentlich in der zweiten Halbzeit reich an spannenden Momenten. Schidlitz hat Anstoß und verlegt das Spiel in des Gegners Hälfte. Doch bald macht sich Heubude frei und leitet gefährliche Angriffe ein. Bei einem Gedränge vor dem Schidlitzer Tor, fällt dann auch der erste Erfolg für Heubude. Schidlitz verpaßt viele und totsichere Gelegenheiten und was nicht haushoch drüber geht, wird gehalten. Erst kurz vor Schluß der ersten Halbzeit gelingt es Schidlitz durch seinen Mittelstürmer den Ausgleich herzustellen. Nach Wiederanstoß wird das Tempo verschärft und erfolgen wechselseitige Angriffe. Doch die Torhüter sind auf dem Posten und verhindern jeden Erfolg, bis es Schidlitz nach kurzem scharfem Zuspiel gelingt, durch den Mittelstürmer das zweite Tor vorzulegen. Heubude läßt jetzt nach, nur die Hintermannschaft arbeitet ruhig und eifrig weiter und verhindert jeden weiteren Erfolg.

Adler I gegen Vorwärts I 4:4 (3:1).

Adler hatte die Vorwärts-Elf auf eigenem Platz zum Gesellschaftsspiel geladen. Nachdem Adler bei Halbzeit noch mit 3:1 führte, mußte er sich in der zweiten Hälfte der besseren Spielweise von Vorwärts beugen. Das Resultat entsprach dem Spielverlauf.

*

Auch in der 2. Klasse gab es harte Kämpfe und Ueberraschungen. Danzigs 3. Garnitur gewann bei hohem, aber überlegenem Spiel 6:1 gegen Jungstadt I, das nicht vollständig antrat. Durch diese Niederlage scheidet Jungstadt von der Spitze aus. Fichte II ließ sich von Jahn Praust ebenfalls mit 6:1 nach Hause schicken. Jahn ist auf eigenem Platz ein nicht zu unterschätzender Gegner, der manche Nuß zu knacken aufgibt.

T.-F. Langfuhr I holte gegen Heubude II ein 5:1 (4:0) raus. Heubude konnte gegen die Langfuhrer Elf nicht viel ausrichten und wehrte sich seiner Haut, so gut es bei dem überlegenen Spiel von Langfuhr ging. Vorwärts II und Danzig III trennten sich mit 6:1. Danzig ist zu schwach, um Vorwärts ein anderes Resultat abzuringen, wird aber besser werden, wenn es Lehre annimmt. Langfuhr II gewann kampflos gegen Jungstadt II.

Auch in der Jugend gab es schöne Spiele. Danzigs I. Jugend schickte Fichtes 3. Mannschaft mit 6:0 nach Hause. Fichtes I. Jugend revanchierte sich und Danzig II nahm ein schönes 15:0 Päckchen mit. Bei diesen Spielen war die Ueberlegenheit der Sieger so stark, daß sie nur noch spielten, um eben zu spielen. Fichtes II. Jugend ließ sich von dem Langfuhrer Nachwuchs mit 2:1 die Punkte abnehmen.

Radfahrmeisterschaften.

Der Radfahrerverein „Fester Wille" trug gestern vormittag seine Vereinsmeisterschaften aus. Sieger wurde Hofer, der die 50 Kilometer in 1 Std. 41 Min. fuhr. Die Resultate sind im einzelnen folgende: Rennen um die Vereinsmeisterschaft, 50 Kilometer. Sieger: [illegible] in 1:41; 2. Alfred Kolotowski in 1:41,2; 3. Herbert Borowski in 1:43. Rennen für Altersfahrer (über 40 Jahre), 25 Kilometer. 1. Otto Zimmermann 59 Min.; 2. Henning 1 Std.; 3. Morscheck 1 Std. 1 Min.; Sauer 1:12. Rennen für alle Mitglieder, 10 Kilometer. 1. Hofer 21 Min.; 2. Alfred Kolotowski 21,1 Min.; 3. Arno Kolotowski 21,1½ Min. Langsamfahren für Damen, 100 Meter. 1. Ruth Zimmermann 3 Min. 22 Sek.; 2. Else Zimmermann 3:20.

Internationale Boxkämpfe in Berlin.

Samson-Körner gibt gegen Gipsy Daniels auf.

Beim Freiluftboxkampf in Berlin endete der Hauptkampf des Tages zwischen dem Engländer Gipsy Daniels und Paul Samson-Körner durch Aufgabe Samsons in der 6. Runde allzu schnell. Bis dahin führte der Engländer knapp nach Punkten. Kurz vor Schluß der 5. Runde flog Samson hart mit der linken Körperpartie an die Seite und hinkend begab er sich in seine Ecke. Kurz nach Beginn der 6. Runde gibt dann Samson den Kampf auf wegen Schmerzen in der linken Hüftgegend. Später wird nach der ärztlichen Untersuchung verkündet, daß Samson eine Muskelzerrung erlitten habe.

Noch schneller war der internationale Kampf im Weltergewicht entschieden. In dem belgischen Meister Hobin stand dem deutschen Meister Grimm ein mehr als gleichwertiger Gegner gegenüber. Bereits in der 4. Runde hatte der Belgier den Deutschen Grimm durch Magenschlag so schwer getroffen, daß dieser sich auszählen lassen mußte.

Der schönste Kampf und auch die beste Leistung des Tages vollbrachte Paul Noack, der gegen den belgischen Federgewichtsmeister Henry Ishaus einen haushohen Punktsieg erzielte.

Acht Jahre bei den Lotus-Essern.

Es gibt noch unbekannte Stämme. — Der wunderbare Besuch. — Weitschauende Ehegesetze.

Jack McLaren, ein australischer Schriftsteller und Forschungsreisender, ist soeben in England eingetroffen. Er überbringt die Botschaft eines schwarzen Monarchen an den König von England. Dieser schwarze Herrscher ist der Häuptling Nararkad der Walulahs, eines primitiven wilden Volksstammes, der den nördlichsten Teil der Halbinsel York bewohnt. Die Walulahs, die auch Lotus-Esser heißen, tragen keinerlei Bekleidung, arbeiten nicht, leben im Freien von den Früchten des Feldes und der Jagd. Ihr Häuptling unterzeichnete seine Botschaft als

„König des schwarzen Volkes".

Er hielt sich solange für den König der Welt, bis McLaren im Hafen von Kap York erschien, dem nördlichsten Punkt Australiens, der durch die Torres-Inseln und die Torres-Straße von Neu-Guinea getrennt wird.

Nachdem sich der Häuptling vom ersten Schrecken erholt hatte, nahm er den weißen Mann freundlich auf und erfuhr von ihm, daß in der Welt ein Herrscher existierte, der über das weiße Volk sein Königsrecht ausübe. McLaren war der erste Weiße, den die Walulahs zu sehen bekamen. Die außerordentliche Fruchtbarkeit des Landes, bestimmte den Australier, dort eine Kakaopflanzung anzulegen. Er durchforschte die Dschungel und unterrichtete die Wilden in der Kunst, Bäume zu pflanzen und das Feld zu bestellen; und er hatte auch die Genugtuung, nach acht Jahren emsiger Arbeit wirkliche Erfolge zu ernten. Unter dem Titel „My Crowded Solitude" hat er jetzt ein fesselndes Buch über seine Erlebnisse geschrieben. „Die Walulahs sind ein wunderliches Volk," so liest man dort. „Eine Zeitlang lebten sie friedlich in meiner Gesellschaft, um mich dann auf einmal im Stich zu lassen. Ja, als der König, der mein Freund geworden war, einmal eine Reise machte, überfielen sie mein Haus und versuchten, mich mit ihren Holzspeeren zu töten. Später kaufte ich von ihnen

für zwei Pfund Tabak 400 Hektar Land.

Auch den Tabak kannten sie noch nicht; sie lernten aber bald, ihn zu gebrauchen und zeigten sich über den Genuß sehr befriedigt. Ihre staatsrechtliche Terminologie beschränkte sich auf das Wort „König".

Ihre primitive Rechenkunst beschränkt sich auf die Zahl ihrer Finger. Religion haben sie nicht, außer überlieferten Legenden, die von Geschlecht zu Geschlecht vererbt werden. Handwerksgerät ist dort unbekannt, als Waffe dient ein Speer, der nichts weiter ist, als ein zugespitzter Holzpfahl. Feuer entzünden sie durch das Reiben von zwei Hölzern; das einmal angezündete Feuer wird dann jahrelang erhalten. Bei gutem Wetter leben und schlafen sie unter den Bäumen. Wenn die Regenzeit kommt, so verkriechen sie sich unter Gestellen von Baumrinde. Mädchen und Knaben sind mit zehn Jahren heiratsfähig und gehen auch in diesem Alter die Ehe ein. Mit 35 Jahren sind die Frauen alt und verbraucht; fünfzig Jahre gelten schon als außergewöhnliches Alter. Mädchen, die unehelich gebären, werden mit dem Tode bestraft. Sie sind überhaupt instinktiv darauf bedacht, die Rasse nicht entarten zu lassen. Heiraten zwischen Verwandten sind deshalb streng verboten. Dagegen herrscht

unbeschränkte Vielweiberei.

Die Toten werden nicht begraben; sie werden vielmehr in Baumrinde gehüllt, und die Verwandten schleppen sie mit sich herum, bis die fortschreitende Verwesung den Transport unmöglich macht. Man läßt dann die Leichen einfach liegen. Diesen Naturmenschen sind mit der Zivilisation auch ihre Laster fremd geblieben. Aber das wird wohl rasch anders werden, wenn sie erst in Verkehr mit Perlfischern und Seeleuten getreten sind, die jetzt den Weg zu dem bisher unbekannten Lande gefunden haben.

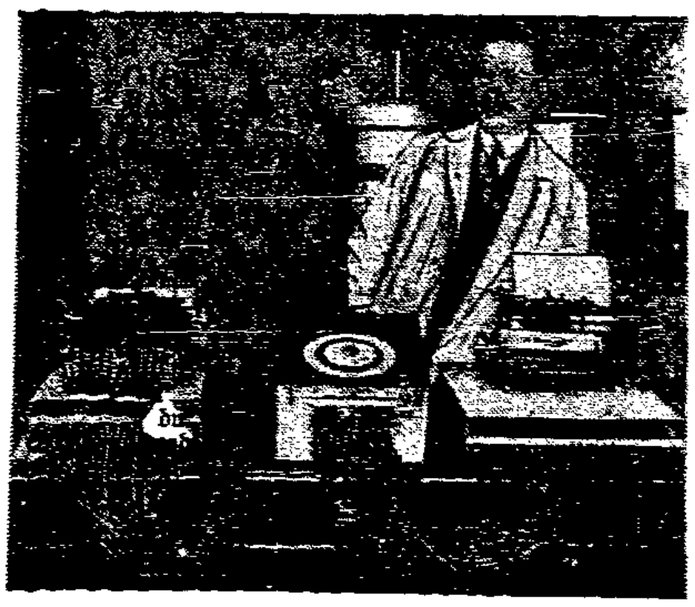
Automobilunglück bei Chemnitz.

Ein Toter, zwei Verletzte.

In der Nacht zum Sonnabend fuhr auf der Staatsstraße Chemnitz—Niederwiesa unweit der Stadtgrenze der dem sächsischen Industriellen Rieck gehörende Kraftwagen gegen einen Baum, wobei sich das Auto überschlug und in den Straßengraben stürzte. Dabei wurde eine in Chemnitz wohnende Kellnerin getötet. Rieck sowie einer seiner Freunde und eine zweite Frau erlitten sehr schwere Verletzungen, die ihre sofortige Ueberführung in das Chemnitzer Stadtkrankenhaus notwendig machten.

*

Auf der Kohlenstraße in Bochum wurden zwei Arbeiter von einem Kraftwagen überfahren. Einer war sofort tot, während der andere schwer verletzt wurde. Der Kraftwagenführer hat sich gestellt.



Eine Maschine, die jedes Geheimnis bewahrt.

Der Berliner Ingenieur Alexander von Krnha, hat einen Apparat konstruiert, der es ermöglicht, jede Korrespondenz, sei sie brieflich, telegraphisch oder durch Funkspruch weiterbefördert, geheimzuhalten. Die Chiffriermaschine besteht aus einem Kasten aus Leichtmetall, in den zwei Buchstabenscheiben und ein sogenanntes Chiffrierrad einmontiert sind. Die Scheiben, von denen eine auf einer Achse, mit Hilfe eines einfachen Uhrwerks rotiert, sind systematisch zueinander angeordnet. Jede hat 26 auswechselbare Buchstaben. Die größere Scheibe dient als Klaralphabet. Die andere dagegen als Chiffrierteil. Durch die Drehung der Scheiben und des unregelmäßig gezahnten Chiffrierrades, das wiederum verschiedene Haltepunkte hat, werden die Buchstaben beim Schreiben derartig durcheinandergewürfelt, daß eine ungeheure Anzahl von Kombinationen und Schlüsseln entsteht.

Eine maschinelle Dechiffrierung durch Unberufene oder auch nur durch den Erfinder selbst, ist nach seiner Angabe bei diesem System absolut ausgeschlossen. Durch eine besondere Erfindung läßt sich an den Apparat jederzeit sowohl zum Chiffrieren als auch zum Dechiffrieren eine Schreibmaschine anschalten. Unser Bild zeigt den Erfinder der Chiffriermaschine, Ingenieur Alexander von Krybe.

Die Frau mit den grünen Augen

Der Millionär als Frauenmörder. — Ein zweiter Landru. — Drei Frauen ermordet.

Am 13. August flammte auf dem Acker bei Claye ein Getreidehaufen auf. In der Asche fand man die verkohlte Leiche eines Mädchens. Man nahm einen Unglücksfall an und begrub den Leichnam auf dem Kirchhof in Fresnes.

Aber plötzlich ging ein Raunen durch die Provinzdörfer: Wer war jene Frau?

War sie nicht das Mädchen mit den grünen Augen,

das als Freundin des millionenreichen Börsianers Guyot in dem kleinen Hotel der Madame Lambeau „Cigogne d'Argent" zu Claye abgestiegen war?

Die Polizei griff ein. Der Kirchhof von Fresnes ward zum Sammelpunkt der ersten französischen Kriminalisten. Zwei Aerzte kamen. Die Leiche wurde exhumiert und die Obduktion ergab einwandfrei, daß die Telephonistin, Mademoiselle Marielouise Beulaquet, erwürgt worden war.

Der Millionär saß plötzlich in einer Gefängniszelle

und gestand, seine Freundin im Auto erwürgt und im Getreide verbrannt zu haben. Nun schwirrten die Gerüchte, die sich in seinem Heimatsort Louan, in dem sein Vater Bürgermeister gewesen war, seit langem schen umherschlichen:

Guyot hatte zwei Frauen gehabt, die beide unter höchst seltsamen Umständen verstorben waren. Der „Petit Parisien", der „Excelsior", das „Journal", alle großen Pariser Blätter entsandten ihre Korrespondenten, machten ihre Hausdetektive mobil, spaltenlang, seitenlang berichteten Photographen, Kriminalbeamte, Journalisten über das Leben Guyots und seiner beiden ersten Frauen.

Der Winkel zwischen Seine und Marne war in hellster Aufregung. Die Polizei konnte den Kirchhof von Fresnes kaum vor den Frauen schützen, die

in wahren Pilgerzügen aus allen Dörfern mit Kind und Kindeskindern

herbeizogen, die Stätte des Mordes zu sehen.

Guyot ward aus dem Gefängnis in Meaux im Auto zum Tatort geführt. Auf einem Kornfeld erläuterte er, in aller Ruhe seine Zigarette rauchend, den Kriminalbeamten den Hergang des Verbrechens. Die Fesseln an den Händen, steuert er selbst seinen Wagen, in dem er sein Opfer erwürgte, zu dem Kornschober, in dem er es verbrannte.

Die Gerüchte rasen weiter durch Frankreich.

Man fragt plötzlich nach der Herkunft der Millionen. Guyot zuckt die Achseln:

„Es ist kein Kunststück, Geld zu verdienen. Nur die Idioten arbeiten."

1908 hatte Guyot sich zum erstenmal mit der Tochter eines wohlhabenden Provinzkaufmannes verheiratet.

1919 verstarb sie in einem kleinen Vogesendorf auf mysteriöse Weise. Man fand sie eines Morgens tot in ihrem Bett,

eine Revolverkugel in der Schläfe.

Den Revolver auf der Erde. Guyot gebärdete sich wie ein Rasender, aber er fand auch zugleich die Erklärung für den höchst unerklärlichen Selbstmord: „Meine Frau schien nur fröhlich. In Wahrheit litt sie unter einem schweren Herzleiden." Die Schwiegereltern waren mißtrauisch, aber es gab keine Beweise.

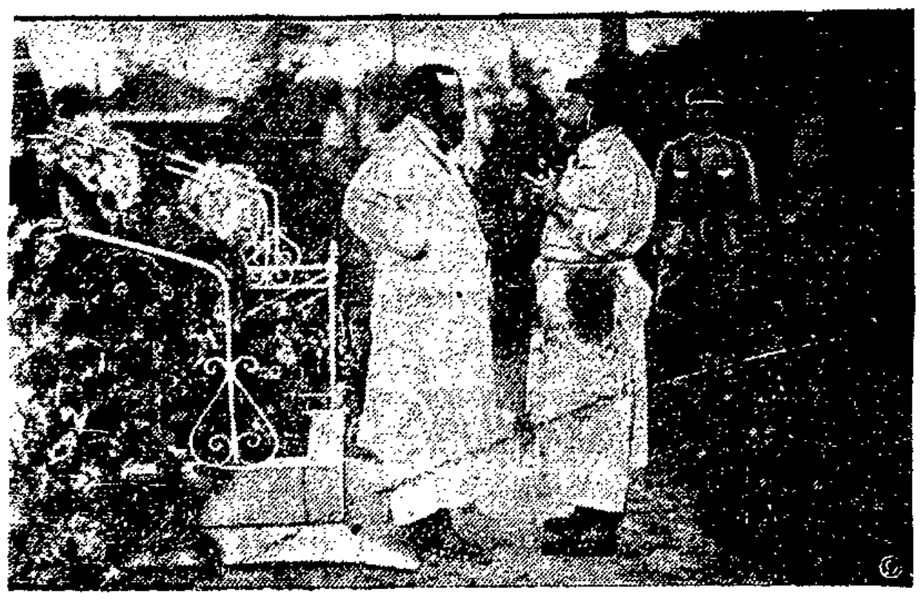
Ein Jahr darauf heiratete Guyot zum zweitenmal und wenige Monate später starb diese zweite Gattin in Monte Carlo

Wieder eine Revolverkugel in der Schläfe,

wie heute die Untersuchung ergeben hat. An einer infektiösen Grippe, wie damals ihr Gatte erklärte.

Ein etwas seltsames Licht, das durch diese Zeitungsberichte auf die Zustände bei der Feststellung von Todesursachen in Frankreich fällt.

Die zweite Madame Guyot war mit 50 000 Francs bei einer Lebensversicherungsgesellschaft versichert. „Nur Idioten arbeiten!", erklärte Guyot.



Die Gerichtsärzte Dr. D'Hallouin und Paul tauschen nach der Ausgrabung der Leiche des Mädchens mit den grünen Augen und der Obduktion die Ergebnisse ihrer Untersuchung auf dem Kirchhof von Fresnes aus.

Der Pariser Millionär Guyot lenkt selbst seinen roten Wagen, in dem er seine Freundin erwürgt hat, zu dem Kornfelde, in dessen aufgestapelten Getreidehaufen er die Leiche zu verbrennen suchte.

Auf den Feldern von Claye, auf denen Guyot seine Freundin verbrannte, wurde der Getreidehaufen rekonstruiert. Der Mörder schildert den Pariser Kriminalisten den Hergang der Tat und zündet noch einmal den rekonstruierten Getreidehaufen an.

Und noch scheint man nicht am Ende zu sein. Ein Briefträger ist unter Umständen ermordet worden, die heute mit dem Fall Guyot in Zusammenhang gebracht werden können.

Paris hat seine Sensation. Es war die höchste Zeit, daß man endlich von etwas anderem sprechen konnte als dem Auf und Nieder des Franc.

Die Typhuserkrankungen in Hannover.

1631 Erkrankte, 52 Todesfälle.

Am Sonntagvormittag war die Zahl der Erkrankten auf 1631 gestiegen, die Zahl der Todesfälle betrug 52.

Die Stadtverwaltung hat, um den Eventualitäten gewachsen zu sein, zwei weitere Schulen, eine Volksschule und eine höhere Mädchenschule, räumen, mit Betten belegen und zur Aufnahme von Kranken vorbereiten lassen. Am Sonntag erwartete man sehr starken Andrang der Bevölkerung zu den öffentlichen Impfungen, sechs Impfstellen werden den ganzen Sonntag über geöffnet sein. Minderbemittelten stellt Stadtverwaltung kostenlos Desinfektionsmittel zur Verfügung.

*

Im Amte Sodingen in Westfalen sind am Sonnabend und Sonntag 54 Personen unter paratyphusartigen Erscheinungen nach dem Genuß von Hackfleisch erkrankt und in die Krankenhäuser von Herne und Sodingen eingeliefert worden.

In der Berliner städtischen Kinderheilanstalt Buch bei Berlin sind im Laufe der letzten drei Tage etwa 70 Kinder unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Es handelt sich durchweg um Fälle leichterer Natur, so daß zu Befürchtungen kein Anlaß vorliegt, zumal der größte Teil der erkrankten Kinder bereits wiederhergestellt ist. Bei den Erkrankungen handelt es sich um Fälle von Magen- und Darmkatarrh auf nicht infektiöser Basis. Anscheinend liegt Vergiftung durch Nahrungsmittel vor. Das Hygienehaltsamt der Stadt Berlin entsandte einen Vertreter nach der Heilstätte in Buch. Auch nach den Mitteilungen des Gesundheitsamtes sind die Erkrankungen ganz leichter Art.

Dem „Prager Tageblatt" zufolge sind in Pardubitz am Eger in den letzten Tagen mehr als 20 Typhuserkrankungen festgestellt. In die Krankenhäuser der Umgebung sind 16 Personen eingeliefert. Die Ursache der Epidemie ist noch nicht festgestellt worden.

Ein neuer Schröder-Prozeß.

Wegen Verleumdung des Fabrikanten Haas.

Einer Meldung der „B. Z." zufolge schwebt gegen den gestern zum Tode verurteilten Schröder noch ein Strafverfahren wegen Verleumdung, das der Industrielle Haas gegen Schröder eingeleitet hat, um zu erfahren, wer eigentlich den Namen Haas in die Angelegenheit hineingetragen hat, denn auch in dem Mordprozeß sei es nicht klar geworden, auf welche Weise man Haas in Verbindung mit dem Verbrechen gebracht hat.

Das Disziplinarverfahren, das gegen den Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Kölling, eingeleitet worden ist und auch auf den Landgerichtsdirektor Hoffmann, der sich als Verfasser des Briefes an den Polizeipräsidenten und als Berater Köllings bekannt hat, ausgedehnt worden ist, ist im Gange. Auch das Disziplinarverfahren gegen den Kriminalkommissar Tenholt, der vorläufig beurlaubt worden ist, ist im Gange.

Das Disziplinarverfahren gegen Kriminalkommissar Tenholt wird sich, wie der „Montagmorgen" erfährt, nicht nur auf seine Tätigkeit in der Mordsache Schröder erstrecken. Es handelt sich um die Mordsache gegen den flämischen Belgier Heinrich van Rijsgem, der im Frühjahr d. J. von Tenholt unter Mordverdacht verhaftet wurde, nachher aber auf Antrag des Staatsanwalts außer Verfolgung gesetzt werden mußte.

Eisenbahnunfall bei Liegnitz.

2 Verletzte.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Am Sonnabend wurde auf dem Bahnhof Liegnitz von dem einfahrenden D-Zug 106 (Breslau—Halle) ein Handwagen der Eilgutabfertigung überfahren und zertrümmert. Zwei Eisenbahnarbeiter, die den Unfall durch Unachtsamkeit selbst verschuldet haben, erlitten Beinbrüche.

Rettungstat eines deutschen Dampfers. Der deutsche Dampfer „Weserwald" rettete die Mannschaft des Schoners „Saint Pierre Miquelon", der während des in Florida wütenden Orkans in Brand geraten und gesunken war.

Danziger Nachrichten

Um das Wohnungsamt.

Ursachen seiner Unbeliebtheit. — Wege der Abhilfe.

Das Wohnungsamt erfreut sich keiner allgemeinen Beliebtheit. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, wie **viele Tausende** von Wohnungssuchenden auf der einen Seite und **wie wenig Wohnungen** auf der andern Seite vorhanden sind. Es werden monatlich nur wenige Wohnungen frei und nur vereinzelt können Wohnungssuchende eine Nachweisung erhalten. Man denkt natürlich immer nur an Schiebungen, wenn der Vorgemerkte lange Zeit warten muß, ehe er an die Reihe kommt. Dieses Mißtrauen gegen das Wohnungsamt wird natürlich größer, wenn einmal Angestellte oder Beamte dieses Amtes entgleisen.

Wie schon öfter, spielte das Wohnungsamt auch jetzt wieder eine Rolle in den Erörterungen des Volkstages. Zwei Anträge, deren Väter die Abg. Harnau (Dt.-Danz. Volksp.) und Dr. Lembke (wild-hakenkreuzlerisch) sind, verlangten eine öffentliche Reglung der Wohnungszuweisung. Da Herr Harnau stets die Hausbesitzerinteressen im Volkstag vertritt und Herr Dr. Lembke sich auf seiten der Mieter stellt, so findet man, daß beide Richtungen mit dem Wohnungsamt nicht zufrieden sind. Diese beiden Anträge kamen im Siedlungsausschuß des Volkstages dieser Tage zur Behandlung. Der Mietervertreter Mroczkowski ließ es sich natürlich nicht nehmen, den Wohnungsämtern einige „Schmeicheleien" zu sagen, die der Senatsvertreter, Oberregierungsrat Briesewitz, glaubte, zurückzuweisen zu müssen.

Der eine Antrag verlangte die öffentliche Auslegung der Listen über Wohnungsverteilung; der andere die öffentliche Bekanntgabe der erfolgten Wohnungszuweisungen. Die Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion stellten sich nicht auf den Standpunkt, daß, wenn Hausbesitzer und Mieter auf das Wohnungsamt gemeinsam schimpfen, das Wohnungsamt richtig handeln muß, sondern sie hielten eine Unterrichtung der Oeffentlichkeit über die Wohnungszuweisungen im beschränkten Umfange für notwendig. Aber nicht jeder könnte berufen sein, vom Wohnungsamt Auskunft über die vorgenommenen Wohnungszuweisungen zu verlangen, sondern es müßten Vertrauenspersonen der Parteien dazu berechtigt werden. Man könnte ganz gut die Mitglieder des Wohnungsausschusses mit einer solchen Vollmacht betrauen, so daß eine Kontrolle der Wohnungsämter durch die politischen Parteien möglich sei. In diesem Sinne wird wahrscheinlich eine Entschließung bei der Beratung im Plenum von den Koalitionsparteien eingebracht werden.

Der Antrag auf öffentliche Auslegung der Listen über die Wohnungsverteilung wurde abgelehnt, dagegen der Antrag auf Bekanntgabe der erfolgten Wohnungszuweisung angenommen. Es ist aber möglich, daß das Plenum einen anderen Beschluß faßt.

Gleichzeitig wurde ein Antrag der Deutsch-Danziger Volkspartei behandelt, der verlangte, daß bei freiwerdenden Wohnungen der Hausbesitzer, sofern er ein Jahr im Besitze des Hauses ist, eine Wohnung zugewiesen erhält, wenn er bisher keine Wohnung hatte. Auch sollten den Verwandten des Hausbesitzers diese Bevorzugung zugute kommen. Der Senat ist schon bestrebt, wo es gerechtfertigt erscheint, dem Hausbesitzer eine Wohnung in seinem Hause zuzuweisen, da angenommen wird, daß der Hausbesitzer viel mehr an der Erhaltung des Grundstücks wirken wird, wenn er in demselben wohnt. Aber allgemein läßt sich die Angelegenheit nach Ansicht des Senatsvertreters nicht regeln, zumal auch dann die Ausländer dieselben Rechte beanspruchen würden. Die Bevorzugung der Familienangehörigen des Hausbesitzers sei aber gänzlich unmöglich. Sämtliche Parteien standen auf diesem Standpunkt, so daß der Antrag gegen die Stimme des Vertreters der antragstellenden Partei abgelehnt wurde.

Jungdoschießerei im Werder.

Die Gefahr für das Publikum. — Soll erst Unheil angerichtet werden?

Man muß sich wirklich wundern, was in Danzig noch alles möglich ist. An einem der letzten Sonntage hatten eine Reihe Ortsgruppen des Jungdeutschen Ordens in Laakendorf von 8 Uhr morgens bis in die Abendstunden Scharfschießen. Die Scheibe war unten am Werderdamm aufgestellt. Geschossen wurde auf fiskalischem Gelände, etwa 200 Meter weit vom Hause des Weidenverwalters Nerger. Am Damm entlang führt eine öffentliche Straße von Laakendorf nach Jungfer und Neudorf. Diese wird stark benutzt, hauptsächlich Sonntags von Kirchgängern. Ebenfalls läuft auf dem Damm ein Weg entlang. Auf der anderen Seite der Laake weidet auf fiskalischem Gelände das Vieh der dortigen Arbeiter. Aber es wird trotz allem scharf geschossen.

Was geht eigentlich im Kreise großes Werder vor sich? Wie konnte der dortige Landrat die Erlaubnis zum Scharfschießen an einer öffentlichen Straße geben, die dem Verkehr übergeben ist? Nicht nur die Straße am Damm entlang, sondern auch der Weg auf dem Damm wird von Fußgängern benutzt. Wie leichtfertig geht man da mit Menschenleben um! Oder wer würde den Eigentümern das Vieh ersetzen, das auf der anderen Seite des Dammes weidet, wenn es von verirrten Kugeln getroffen wird? Sicherlich haben die Schießereien des Jungdo doch nicht eine solche Bedeutung, die diesen unverantwortlichen Leichtsinn rechtfertigt. Die ganze Angelegenheit kann dem Senat doch nicht so gleichgültig sein. Man kann sich nicht denken, daß er das Verhalten des Landrats, der gestattet, an öffentlichen Wegen Schießübungen zu veranstalten, billigt, zumal wenn das dem Staat gehörige Land einer Privatgesellschaft als Schießstand überlassen wird. Sollte der Landrat aber die Erlaubnis zum Scharfschießen nicht gegeben haben, dann ist die ganze Angelegenheit noch unverständlicher und zeigt, wie sich die Leute im Jungdeutschen Orden um die bestehende Ordnung kümmern. Auf alle Fälle muß verlangt werden, daß das Scharfschießen grundsätzlich verboten wird. Es nutzt keinem Menschen etwas und bedeutet eine große Gefahr für die Anwohner und Passanten der gefährlichen Stellen. Auch der Staat hat nicht das leiseste Interesse daran, er kann höchstens daran interessiert sein, die Verrohung und Verwilderung der Jugend, die durch den Jungdeutschen Orden und ähnliche Verbände unterstützt wird, zu verhindern.

Aus dem Lehrerverein. Die Lehrerkammer, über deren letzte Sitzung Kollege Boeske berichtete, fordert eine nur einmalige Schulentlassung jährlich. Seitens der Behörde wird eine Unfallversicherung für jedes Schulkind vorbereitet. Die Lehrerschaft wünscht gleichzeitig auch eine Haftpflichtversicherung. — Am Freitag, den 24. d. M., abends 7 Uhr spricht der Chef der deutschen Grundschulabteilung in Lettland, Herr v. Radetzki, in der Aula der Petrischule am Hansaplatz über „Die deutsche Schule in Lettland." Zu diesem Vortrage ist die gesamte Lehrerschaft Danzigs und des Landgebiets eingeladen. — Der Lehrerverein zu Danzig hatte für seine Sitzung am 14. September den Rezitator Herrn Duffi-Wegner, Berlin, zu einem Vortrag mit Rezitationen gewonnen. Der Rezitator ist als Sprechkünstler bereits bekannt. Er sprach hier über „Die Kunst des Vortrags", von der er sagte, sie würde als das Stiefkind unter den Künsten in Deutschland lange nicht genug gewürdigt. Aus seiner reichen Erfahrung schöpfend, gab er Fingerzeige für die Atem- und Stimmbildung und für die Modulation der Stimme, betonte und erläuterte den Wert der Kunstpause, die Mimik und Aktion und ihre Wirkung im Vortrage. Durch seine Rezitationen bereitete er den Hörern nicht nur eine Feierstunde sondern gab ihnen zugleich auch neues Rüstzeug für ihre Schularbeit.

Selbsthilfe im Wohnungsbau.

Ein eigenartiges Richtfest in Heubude.

An dem Wege, der von Heubude durch den Wald nach Krakau führt, sind sieben schmucke Häuser im Entstehen begriffen. Einige sind nahezu fertig, andere sind bereits gedeckt, das letzte wurde am Sonnabend gerichtet. Sie sind Eigentum der aus 14 Mitgliedern bestehenden Arbeitsgemeinschaft „**Selbsthilfe**", die es fertig brachte, für 126 000 Gulden (aus der Wohnungsbauabgabe) sieben Häuser mit 28 2-Zimmer-Wohnungen zu bauen. Das war nur möglich, weil die Siedler, Schiffszimmerleute und Bauhandwerker, einen großen Teil der Arbeit selbst leisteten. Tischler-, Glaser-, Töpfer- und Dachdeckerarbeit usw. ist an Fachleute vergeben worden. Aber durch die Mitarbeit der Siedler wird erreicht, daß außer den 18 000 Gulden aus den Mitteln der Wohnungsbauabgabe, die natürlich verzinst werden müssen, kein weiteres Geld zur Fertigstellung eines Hauses benutzt wurde. Die 14 Siedler stellen die sieben Häuser her und werden dann durch **Verlosung** eine Haushälfte zugewiesen erhalten. Jede Haushälfte enthält 4 Zimmer und 2 Küchen von insgesamt etwa 100 Quadratmeter Wohnfläche, so daß dem Siedler die Möglichkeit geboten ist, durch Aufnahme eines Mieters die Zinsenlast erträglich zu gestalten. Die Häuser sind sehr solide und doch gefällig gebaut. Noch vor Weihnachten sollen sämtliche Wohnungen bezugsfertig sein.

Die Leitung des Ganzen hatte Regierungsbaumeister Erwin **Lentz** übernommen, von dem auch die Entwürfe stammen. Das am Sonnabend gefeierte Richtfest brachte deutlich zum Ausdruck, daß zwischen der Bauleitung und den Siedlern sich ein harmonisches, freundschaftliches Verhältnis entwickelt hat. Auch die Verdienste des Stadtbg. Gen. **Lehmann** um das Zustandekommen des Werkes wurden bei dem fröhlich verlaufenen Richtfest wiederholt betont und ihm für seine Bemühungen Dank gesagt.

Die Schwierigkeiten der Staatenlosen.

Der Lehrer W. K. in Danzig stammt aus Rußland und ist jetzt staatenlos. Das Polizeipräsidium in Danzig verlangt nun eine endgültige Klärung und hat ihm aufgegeben, sich binnen einer Frist einen Paß zu besorgen. K. wandte sich an das polnische Generalkommissariat in Danzig, erhielt aber keinen Paß; er wurde nun angeklagt, die Paßvorschriften nicht erfüllt zu haben.

Vor dem Schöffengericht erklärte er, daß er keinen polnischen Paß erhalten habe. Mündlich wurde ihm und seinem Verteidiger auf dem Generalkommissariat gesagt, daß er nicht als polnischer Staatsbürger anerkannt würde. Eine Bescheinigung hierüber kostet 5 Gulden. Der Angeklagte konnte aber die 5 Gulden nicht zahlen und erhielt deshalb diese Bescheinigung nicht. Der Amtsanwalt beantragte Bestrafung. Der Angeklagte mußte sich die Bescheinigung von der Vertretung Polens beschaffen. Er hat aber nicht alle Wege erschöpft. Hätte er dies getan, so würde ihm die Polizeibehörde einen Danziger Staatenlosenpaß ausgestellt haben. Das Gericht verurteilte ihn wegen Paßvergehens zu 50 Gulden Geldstrafe.

Pferderennen bei Zoppot.

Die große Verlosung auf dem Rennplatz.

Das Finish der diesjährigen Rennsaison hatte am gestrigen Sonntag eine ungewöhnlich große Interessentenschar auf die Beine gebracht; die angekündigte Verlosung, deren Hauptgewinn ein Automobil war, hatte sicher viel dazu beigetragen, das konnte man aus der Anteilnahme ersehen, mit der nach Schluß der Rennen die Bekanntgabe der ersten zwölf Gewinnummern von einer gewaltigen Menschenmasse erwartet wurde.

Von den einzelnen Konkurrenzen beanspruchte das traditionelle **Ostsee-Querfeldein-Jagdrennen** über 6000 Meter mit die stärkste Beachtung, von den zehn startenden Pferden — sogar der widerborstige Alexis machte mit, wenn auch auf seine spaßhafte Art — kamen nur sieben ins Ziel ein, zwei stürzten, einer brach aus, den Sieg konnte **Ahasver**, von Herrn Bartels ausgezeichnet geritten, einwandfrei heimbringen. Eine Ueberraschung bereitete den Wettern im **Preis des Unionklubs** C. Krahs **Sylt**, der von Ebeling mit famosem Elan knapp, aber sicher auf den ersten Platz gesteuert wurde, der Toto zahlte denn auch 115 für 10. Die Ergebnisse waren wie folgt.

1. Preis des Reichsverbandes. Ehrenpreis und 1250 G., Distanz 1600 Meter. 1. v. Bodenhausen und Mitzlaffs **Escamillo** (Staudinger), 2. Bremser, 3. Husarenlust. Ferner: J zum Donner, Ravenna, Nikol, Brausewind, Feierabend, Filmdiva. Tot.: 17:10 Sieg, Pl. 11, 11, 12:10.

2. Preis von Königsberg. Hürdenrennen. Ehrenpreis und 1250 G., Distanz 3000 Meter. 1. W. Kuschels **La Maisonette** (F. Beck), 2. Adolphus, 3. Schwertlilie. Ferner: Mary, Hermy (gestürzt). Tot.: 25:10 Sieg, Pl. 15, 26:10.

3. St.-Georg-Jagdrennen. Ehrenpreis und 1500 G., Distanz 3600 Meter. 1. Hinterpommerscher Stall **Heinecke** (v. Schmidt), 2. Lebenskrone, 3. Kranich. Ferner: Niersteiner, Teufi, Haeseler. Tot.: 36:10 Sieg, Pl. 20, 25:10.

4. Preis des Union-Klubs. Ehrenpreise und 2500 G., Distanz 2200 Meter. 1. C. Krahs **Sylt** (Ebeling), 2. Hiltrud, 3. Probus. Ferner: Galopp, Hingebung. Tot.: 115:10 Sieg, Pl. 35, 16:10.

5. Ostsee-Querfeldein-Jagdrennen. Ehrenpreise und 2500 G., Distanz zirka 6000 Meter. 1. A. v. Hohbergs **Ahasver** (Bartels), 2. Ma Berthe, 3. Rosenkönig. Ferner: Unband, Ninive, Spero, Gabarit (gestürzt). Amor, Alexis, La Mirabelle (gestürzt). Tot.: 81:10 Sieg, Pl. 12, 17, 13:10.

6. Lebewohl-Rennen. Preise 1250 G., Distanz 1400 Meter. 1. v. Sosnowskis **Zaporozec** (Rose), 2. Mary, 3. Also doch. Ferner: Waisenknabe, Banane, Lyra, Helen, Circe, Haus Dampf, Coeur Bube, Hermy. Tot.: 44:10 Sieg, Pl. 16, 42, 26:10.

Liga für Menschenrechte. Montag, den 20. September, abends 8 Uhr, hält im Singsaal der Petrischule Lehrer **Lehmann**, M. d. St., einen Vortrag über „Das Züchtigungsrecht in der Schule." Anschließend Aussprache. Gäste sind willkommen.

Standesamt vom 17. und 18. September 1926.

Todesfälle: Werkmeister a. D. Karl Warras, 58 J. 5 M. — Sohn des Arbeiters Franz Wiersbitzki, 2 J. 2 M. — Ehefrau Marie Larws geb. Perplis, 32 J. 10 M. — Kontoristin Margarete Charbkowski, 24 J. 6 M. — Wirtschafterin Frieda Wolff, 39 J. 8 M. — Kaufmannslehrling Hans Heinz Pohl, 16 J. 6 M. — Witwe Auguste Giesebrecht geb. Filbrandt, 72 J. 8 M. — Witwe Klara Lienau geb. Schützmann, 77 J. 7 M. — Witwe Berta Möller geb. Naschke, 52 J. 10 M. — Unehelich 1 Totgeburt.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser-Weichselmünde vom 10. bis 16. September 1926: Ehefrau Jozefa Känsik geb. Smarzewska, 65 J. 5 M.; Witwe Justine Steffan geb. Stanke, 84 J. 9 M.; Sohn des Hauszimmermanns Wilhelm Raßmus, totgeboren.

Radio-Stimme

Rundfunk von Sonnabend und Sonntag.

Am Sonnabend wurde ein heiterer Abend geboten, dessen **Programm** den Lauschenden allerdings oft zu lang wurde. **Musikalischer Kitsch** von dünnemals – gleich wirklich **keine Stücke**, die leicht wiegen, ohne Witz zu sein? Zwischen **populär und** **kitschig** bestehen Unterschiede, von denen man **beim Rundfunk** manchmal nichts zu ahnen scheint. (Gehört das **als Kulturvermittlung**, nicht wahr, meine Herren von der **Orag?**) **Amüsant** ein paar der humoristischen Skizzen **von Saphir** und Ettlinger, die der Königsberger Schauspieler **Karl** Knaack zum Besten gab. Lehrreich und interessant **vorher** der Vortrag von Kriminaldirektor Stross „**Achtung! Taschendiebe!**" — Sonntags hörte man einen **Orchester-Abend** der verstärkten Rundfunk-Kapelle, **Leitung Georg** Wöllner. Fing gut klassisch an und endete etwas **wienerisch** bei Johann Strauß. (Das bunte Potpourri „**Von Gluck** bis Wagner" hätte unterbleiben dürfen.) Es **wurde sehr** tüchtig musiziert, der Empfang funktionierte **tadellos.** Darauf etwas russische Musik aus Berlin, durch **Unterbrechungen** gestört, schließlich Uebertragung der **Berliner Tanzmusik** der famosen Jazz-Kapelle Efé. K. R.

Direktor Otto Normann.

Der künstlerische Leiter des Danziger Rundfunks.

Das Danziger Eröffnungsprogramm am Montag.

8.10 Nachm.: 1. Prolog, gesprochen von Otto Normann. 2. Streichquartett, von Haydn, op. 74, allegro con brio, adagio, **Thema mit** Variationen. 1. Violine: Max Wolfstal, 2. Violine: **Eugen Schwidetzki**, Bratsche: Arthur Armand, Violoncello: Johannes **Hannemann**. 3. Ansprache des Herrn Oberpostrat Dr. Eppich. **4. Drei** Gesänge für Sopran. a) Ein kleines Haus, von Haydn, **b) Ich** liebe dich, von Beethoven, c) Wiegenlied, von Mozart. **Opernsängerin** Ursula Bradski. Am Flügel: Alice Armand-**Grams.** 5. Violinsoli: a) Melodie von Gluck, b) Chanson von **Couperin,** Max Wolfstal. 6. Danzig und der deutsche Osten, Herr **Archivrat** Dr. Recke. 7. Drei Gesänge für Tenor: a) Die Himmel **rühmen des** Ewigen Ehre, b) Adelaide, von Beethoven, c) Dies **Bildnis ist** bezaubernd schön, von Mozart. Arthur Schwarz. Am **Klavier:** Alice Armand-Grams. 8. Klavier-Trio B-Dur op. 11, **von L. von** Beethoven. Violine: Max Wolfstal, Violoncello: **Johannes** Hannemann, Klavier: Alice Armand-Grams. Anschließend **Tages**neuigkeiten. Funkstille.

Filmschau.

Die U.-T.-Lichtspiele bringen wieder einen Henny-Porten-Film: **„Wehe, wenn** sie losgelassen", ein Lustspiel, in welchem der Tätigkeits**drang einer** Gutsbesitzersfrau verulkt werden soll. Ihr Tätigkeitsdrang **auf den** verschiedensten Gebieten ist allerdings nur Spielerei und **richtet auch** nur Schaden an. Das sollte anscheinend die Satire **sein, mit** der der Regisseur den Selbständigkeitsdrang der Frau **verspotten** wollte. Nur ist der gute Mann dabei um 40 bis 50 Jahre **zu spät gekommen.** Henny Porten erfreut ihr Publikum diesmal in **einer Doppelrolle** als Herrin und Magd. Das Programm bringt **ferner einen** guten Kriminalfilm „Die Braut und die Dame", der **voll Spannung** ist und sich von zu argen Unwahrscheinlichkeiten **frei hält.** Die Gräfin Esterhazy spielt die weibliche Hauptrolle. **Eine interessante** Ufa-Wochenschau vervollständigt das Programm.

Odeon- und Edentheater. „Irrgarten der Leidenschaft" und „Der **goldene** Schmetterling" heißen die Filme dieses Programms. In **beiden hul**digt man der großen Mode: dem Stilum. In beiden **wird getanzt,** geliebt, geküßt, geweint, gelacht, gewagt (soll ich **selbst und** anderen) und schließlich geheiratet. Im „Goldenen **Schmetterling**" macht man das mit einigem Charme, viel Eleganz, **bessern** Schauspielern und einer teilweise fabelhaften Ausstattung. Lily Damita entledigt sich mit wunderbar geschmack**vollen Kleidern** ihrer nicht ganz leichten Aufgabe. Aber sie ist zu **schön, um** von ihr auch noch etwas als Schauspielerin verlangen **zu können.** Sie anzusehen ist Genuß genug.

Ohra. Die Richtkrone schmückt das vor etwa **7 Wochen** von dem Baugeschäft Lettkemann in Angriff **genommen**e 12-Familien-Haus, das die Gemeinde am Sportplatz **erb**auen läßt. Die weiteren Arbeiten sollen so gefördert **werden**, daß die Wohnungen am 1. Januar 1927 bezugs**fertig** sind. Das Richtfest war zugleich mit einer Feier der **Grundstein**legung verbunden; denn zu einem zweiten 12-**Familien-Haus** an der gleichen Straße wurde der **Grundstein** gelegt. Dieses Haus, ebenfalls dem Baugeschäft **Lettkemann** übertragen, wird wahrscheinlich am 1. April **fertiggestellt** sein.

Versammlungs-Anzeiger

SPD., Volkstagsfraktion. Dienstag, den 21. September, abends **7 Uhr:** Sitzung. Erscheinen aller Genossen ist dringend nötig.

Achtung, Freidenker! Am Dienstag, 21., abends 7 Uhr: Mit**glieder**versammlung in der Petrischule, Hansaplatz. Gäste **können** eingeführt werden. Tagesordnung: „Das Wesen **des Spiritismus**" mit Aufklärungsexperimenten. Gemeinschaft prol. Freidenker. Verein Danzig. Der Vorstand.

S. P. D., Ortsgruppe Ohra. Mittwoch, den 22. September **1926,** abends 6½ Uhr, findet in der Sporthalle eine Mit**gliederversammlung** mit folgender Tagesordnung statt: **Vortrag** des Gen. Brill: „Die Rückwirkung der russischen **Außenpolitik** und ihre wirtschaftlichen Ursachen." Genossen **und** Genossinnen! Zu diesem wichtigen Vortrage ist das **Erscheinen** eines jeden Mitgliedes dringend erforderlich.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Gesucht
werden für billige Schiffsmotoren

Das Ende der Fußschmerzen

Wir suchen
30 perfekte Lötleinnen
Danziger Rechnungs-Werke A.-G.

Alkoholfrei
Speisehaus „Edelweiß"
Goldschmiedegasse 30
Kaffee und eigenes Gebäck

Globus-Brillant-Glanz-Stärke

Großer Möbel-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäftes
Langfuhr, Hauptstraße 45/46

Verkauf

Möbel

Alleinverkauf:
Werner
Langgasse

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Das Ergebnis der polnischen Ernte.

Nach der Veröffentlichung des polnischen zentralen statistischen Amtes ist der Ertrag der diesjährigen Ernte in Polen rund 14 Prozent geringer als im vergangenen Jahre. Die Weizenernte ist um 20, die Roggenernte um 5 und die Haferernte um 1 Prozent schlechter ausgefallen. Dagegen ist der Ertrag der diesjährigen Ernte im Vergleich mit dem durchschnittlichen Ertrag der letzten drei Jahre gestiegen, und zwar Weizen und Hafer um je 7, Gerste um 6 Prozent, während die Roggenernte auch hier um 3 Prozent zurückging. Die Kartoffelernte zeigt einen noch größeren Rückgang, was auf die vielen Niederschläge während der Saat zurückzuführen ist. Der durchschnittliche Ertrag pro Hektar beträgt 104 Doppelzentner, somit wird der Gesamtertrag der Kartoffelernte 247 632 Doppelzentner betragen. Zuckerrüben werden durchschnittlich 201 Doppelzentner pro Hektar oder 37 249 000 Dopelzentner der Gesamternte ergeben.

Der Unfug der polnischen Kohlenbarone.

Das polnische Handels- und Industrieministerium erhält immer häufiger Klagen ausländischer Abnehmer von polnischer Kohle gegen die Unehrlichkeit der polnischen Kohlenbarone, besonders der ostoberschlesischen, welche ihren vertraglichen Verpflichtungen den ausländischen Abnehmern gegenüber nicht nachkommen. In Schweden z. B. ist es kein Geheimnis mehr, daß polnische Kohle nur diejenigen erhalten, die höhere Preise zahlen, als die vertraglich zu Beliefernden. Aehnliche Klagen kommen auch aus Dänemark, Holland und Norwegen, wo die Beendung des englischen Kohlenstreiks mit Spannung herbeigesehnt wird, um die Beziehungen zu den polnischen Kohlenlieferanten abbrechen zu können. Alle diese Länder werden zugunsten der englischen Abnehmer benachteiligt, obgleich die englischen Käufer nur als zufällige, infolge des Streiks im eigenen Lande anzusehen sind. Solche Klagen erhielt u. a. auch die polnische Völkerbundsdelegation in Genf.

Um diesem Unfug ein Ende zu bereiten, hat das polnische Handels- und Industrieministerium sämtlichen Direktionen der Kohlengruben rundschriftlich mitgeteilt, daß diejenigen Firmen, welche ihren Verpflichtungen gegenüber dem Auslande böswillig nicht gerecht werden, ab 1. Oktober die Waggonstellung reduziert werden wird. Außerdem werden diese Firmen in eine schwarze Liste eingetragen werden, was ihnen das Recht, staatliche Kredite und staatliche Kohlenlieferungen zu erhalten, nehmen wird.

Abschluß der Lemberger Ostmesse.

Die am 15. d. M. geschlossene Lemberger Ostmesse wurde von rund 135 000 Gästen besucht. Die Zahl der polnischen Aussteller betrug etwa 1400; die auf der Messe vertretenen ausländischen Firmen machten 12 Prozent der Gesamtzahl der Aussteller aus. Auf der Messe waren die Schweiz, Belgien, Frankreich, Oesterreich, die Tschechoslowakei, England, die Vereinigten Staaten, Dänemark, Estland, Italien, Griechenland, die Türkei und China vertreten.

Zusammenschluß im deutschen Waggonbau.

Die Zusammenschlußbewegung macht in Deutschland geradezu rapide Fortschritte. Jetzt wird ziemlich überraschend von Verhandlungen berichtet, die eine Reihe leistungsfähiger Waggonfabriken zwecks Bildung eines einheitlichen Unternehmens führen. Das Ziel ist die vollständige Verschmelzung folgender Werke: Linke-Hofmann-Lauchhammer in Breslau, van der Zypen u. Charlier in Köln, Waggon- und Maschinenbaufabrik-A.-G. vorm. Busch in Bautzen, Gothaer Waggonfabrik in Gotha, Waggonfabrik-A.-G. Uerdingen, Eisenbahn-Verkehrsmittel-A.-G. in Berlin, Talbot-Eisenbahnwaggonfabrik in Aachen. Die Gesellschaften umfassen ein Aktienkapital von insgesamt rund 116 Millionen Mark. Es liegt hier also das Muster eines ausgesprochenen Horizontaltrusts vor, der nur Werke gleichartiger Branchen zusammenfaßt. Die Form des Zusammenschlusses steht noch nicht fest.

Die polnischen Eisenbahnen erreichten in diesem Monat einen Rekord in der Waggonverladung, die am 14. d. M. bereits 15 482 täglich betrug was gegenüber dem Vormonat eine Steigerung um über 4000 Waggons ausmacht. Die größte Zahl Waggons wurde für den Kohlen-, Holz- und Getreideexport gestellt.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Gesucht
werden für hiesige Schiffswerften:
Eisenschiffbauer, Kesselschmiede, Nieter, Nietervorhalter, Stemmer, Schiffbauschirrmeister und Schiffszimmerer.
Meldung beim städt. Arbeitsamt, Altstädt. Graben 51/52, Zimmer 13, zwischen 8 und 12 Uhr.

Wir suchen
30 perfekte Löterinnen
per sofort bei dauernder Beschäftigung
Danziger Blechwaren-Werke A.-G.
Reitergasse Nr. 13/15

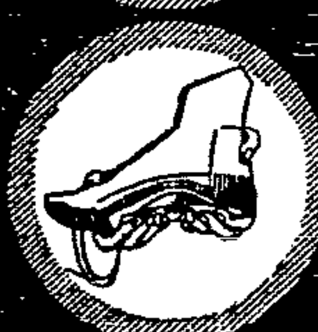
Alkoholfrei
Speisehaus „Edelweiß"
Goldschmiedegasse 30
Anerkannt guter Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch
Kaffee und eigenes Gebäck
Solide Preise Telephon 6117
Wochen-Mittagskarten (7 Essen) 4.50 G

Globus-Brillant-Glanz-Stärke
gibt die schönste Plättwäsche
Fritz Schulz jun. G.m.b.H. Danzig 2004

Großer
Möbel-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäftes
Langfuhr, Hauptstraße 45/46

Das Ende der Fußschmerzen

Dr. Scholl's Metatarsal-Stütze
gibt bei Brennen, Hornhaut, Schwielen auf der Sohle sofortige u. dauernde Linderung. Unsichtbar im Schuh zu tragen. Leicht und federnd.



Dr. Scholl's Foot Eazer
gibt sofortige Erleichterung bei müden oder schmerzenden Füßen, schwachen Knöcheln, Senkfuß, rheumatismusartig nach oben ziehenden Schmerzen. Bequem und unauffällig in jedem Schuh zu tragen. Wirksames Vorbeugungsmittel gegen Plattfuß.

Dr. Scholl's Bunion Reducer
schützt schmerzende Ballen vor Druck und Reibung, erhält die Form des Schuhes und kann unsichtbar in den feinsten und leichtesten Schuhen getragen werden.

Dr. Scholl's Zehen-Korrektor „Toe Flex"
führt die verkrümmten Zehen rasch in ihre natürliche Lage zurück

Befragen Sie kostenlos den vom Dr. Scholl-Institut entsandten Fuß-Spezialisten der Ihnen
vom 20. bis 25. September
in meinem Geschäfte zur Verfügung steht.
Individuelle Behandlung. Kein Kaufzwang.
Genaues Anpassen der Einlagen mittels besonderer Maschine nach Fußabdruck. Alle diejenigen, die schon Dr. Scholl-Einlagen tragen, werden zur kostenlosen Nach-Untersuchung eingeladen.
Alleinverkauf:
Werner
Langgasse 9/10
23755

Suche **Bücherschrank**, kleineren Formats billig zu verkaufen. Ang. u. 7013 a. d. Exp. d. „V.".

Ankauf

Gut erhaltene **Schlafkommode** zu kaufen gesucht. Ang. u. 7006 a. d. Exp.

Kaufe gebrauchte **Möbelstücke sowie ganze Hausstände, Anzüge, Betten u. Wäsche. Goetze,** Häkergasse 11.

Stereo-Bilder auch gebrauchte, zu kaufen gesucht. Ang. u. 7010 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Stellengesuche

Junges Mädchen m. gut. Zeugnissen bittet um **Stellung** für den Vormittag. Jungferngasse 16, 2.

Wohnungstausch

Tausche meine 2-Zimmer-Wohn. gegen gleiche in Danzig. **Bahr,** Gr. Gasse 6a, pt.

Wohnung, 2 Zimmer, Küche u. Kabin. am Bahnhof Ohra gegen gleiche in Ohra od. Stadtgebiet zu tauschen gesucht. Ang. u. 7008 a. d. Exp. d. „V.".

Zu vermieten

3 Minuten vom Bahnhof, Kassub. Markt 9/10, 1, bei **Bochynska,** möbliert. Zimmer frei.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten Pfefferstadt 16.

Wohn- und Schlafzimmer, gut möbliert, sofort, auch tageweise zu vermieten Altstädt. Graben 10, 1, l.

Kleines, möbl. Zimmer an alleinstehend Herrn od. Dame sofort zu vermiet. Ang. u. 7005 a. d. Exp.

Balkonzimmer, gut möbl. **Zentralheizung,** elektrisch. Licht, besond. Eing., vom 1. 10. zu vermieten. Lgf., Hauptstraße 86, 2 r.

Möbl. Zimmer für 1, auch 2 Personen vom 1. 10. zu vermieten Hansaplatz 1, 3, lks.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Küchenanteil und Bad ab 1. 10. zu vermieten Langfuhr, Hermannshof. Weg 3, pt. r.

Zwangsfreie **Wohnung** zu vermieten Langfuhr, Mirchauer Weg 60 b. bei **Iwanowski.**

Leeres Zimmer u. möbl. Zimmer, Küchenbenutzung elektr. Licht, Zentralheiz., sof. zu vermieten Langf., Ferberweg 13.

Schlafstelle für Mädchen frei. 1. Damm 19, 3.

Keller zum Kartoffel- oder Gemüsehandel geeignet, sof. zu vermieten **Sperlingsgasse 8/10, prt. l.**

Zu mieten gesucht

Leeres Zimmer mit Küche v. jung. Ehepaar zum 1. 10. gesucht. Ang. u. 7004 a. d. Exp.

2 leere Zimmer mit eig. Küche v. kinderl. Ehepaar **gesucht.** Ang. m. Preisangabe u. 7011 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Zwangsfreie 1—2-Zimm.-Wohn. in Danzig z. 1. 10. **gesucht.** Ang. m. Preis u. 7009 a. d. Exp. d. „V.".

Möbliertes Zimmer per 1. Oktober **gesucht.** Angebote unter Nr. **7015** an die Exp. der „Danz. Volksst.". 32755

Verkauf

Unübertroffen zur Vertilgung von **Mücken, Flöhen, Ameisen, Schwaben, Wanzen** in Wohnungen u. Ställen wirkt das jahrzehntelang bewährte **Fercat** Dose mit Zerstäuber nur 0.60 u. 1.10 G echt durch **Drogerie Bruno Fasel,** am Dominikanerplatz. Junkergasse 1 und 12 an der Markthalle

Möbel zu billigsten 2362 Zahlungserleichterung **Möbel-Engros Lager Marschall** Detailabteilung Samtgasse 6–8 gegenüber der Markthalle.

Gut erhalt. **Bettgestell** mit guter Matratze 25 G. **Nähmaschine** 30 G. verkauft **Hoffmann** 1, 1 Tr.

Kindertisch, weiß, 6 G. **Nachttisch** 13 G. **Schlafsofa** 23 G., bis 35 G. **Chaiselongue** 30 G. **Spiegel** mit Schränkchen 50 G., **Waschtisch** mit Marmorplatte 50 G., **Büfett** antik (Barock) 130 G., **Bettgestell** mit Matratze 25 G., zu verkaufen Lgf., Hauptstraße 45/46.

Schreibmaschine „Ideal", [illegible], zu verkaufen [illegible] 2, 2

Gut erhalt. nußb. **Büfett** 225 G., dunkler, eichener Schrank zu Kleidern und Wäsche, nußb. Vertiko 40 G., nußb. Stühle m. Led., Kleiderschrank, 1 braunes Bettgestell 60 G. zu verk. Vorst. Grab. 1b, 1 Tr. 1.

Kleiderschränke, Vertikos, Sofas, Bettgestelle, Bett., Spiegel, Aktenschrank, Handwagen, eiserne Oefen u. Wirtschaftsgegenstände billig zu verkaufen Brabank 7.

Fast neues, eisernes **Kinderbett** billig zu verkaufen **Engl. Damm 6b,** part., rechts, 1. Türe.

Sofas, Chaiselongues, Klubgarnituren, Auflegematratzen kaufen Sie gut u. billig bei **Wodzyl,** nur **Heil.-Geist-Gasse 22.**

Plüschsofa u. **Chaiselong.,** gebraucht, billig zu verkaufen [illegible] 3.

Ankleideschrank eichen., nußb. Schreibtisch [illegible], Schaukelstuhl [illegible] verkaufen Langfuhr, Friedensstr. 10, 5 Tr. [illegible]

Gut [illegible] **Harmonium** [illegible] **Theodor Zeis,** [illegible]

Vogel-Heckbauer, Herren- [illegible], **Grammophon** mit Platten, 2 **Lehrbücher** [illegible] **H. Domiske.**

Herren-Schneider-Masch. und Handwerkzeug zu verk. [illegible] Gasse 11. [illegible]

Radioapparat [illegible]

Fahrrad [illegible]

Gutes, nußb. Piano, [illegible] zu verkaufen [illegible] 69. [illegible]

Münzensammlung (seltene Stücke) bill. z. vk. [illegible] 3, Hof 1. **Terres.**

Gute Nähmaschine [illegible] G. zu verkaufen [illegible] 36, 2.

Mänt., Kleid., Hüte, Schuhe billig zu verkauf. [illegible] 3, 2.

Petroleumkocher, 2 flamm. f. 6 G. zu verk. Lange Tor 10/11, Werderh., lks., 2 Tr., r.

Bettbezüge und Laken sehr billig zu verkaufen Rahlauische Gasse 10, 1.

Sofa (Gobel.) u. 2 Sessel 65 G., rot. Plüschf. 60 G., gr. Bild, Blattpflanzen, Zimmerlinde, alt. Chaiselongue, Geige m. K. [illegible] verk. billig Langfuhr, Hauptstr. 8, part. links.

Fläm. **Herrenzimmer,** beste Verarb., kompl. neu, gr. Ausziehtisch, Stühle, Kinderbettgestell m. Matr., Paneelbretter, Spiegelrahm. m. Stufenschränkchen, Sofa, Handtuchständer u. a. m. fortzugshalber billig zu verkauf. [illegible] 9½—1 u. 3—6.

Kaninchen 10 Stück, billig zu verk. **Taubert,** Langf., Ernst-Hansenstr. 4, a. d. Kurve.

Verm. Anzeigen

Achtung! Hobeln, Sägen usw. Std. 6 G. **A. Krüger,** Tischlermeister, Samtgasse 6/8.

Böden in Töpfe, Wannen und Waschkessel werden eingesetzt (31 238 **Kuschinsky,** **Plappergasse 5, Hof, 1 Tr.**

Dachdeckerarbeiten sowie Reparat. an Wirtschaftsartikeln führt sachgemäß u. billig aus **A. Plotzki,** Hohe Seigen 16.

Entwickle Platten und Filme. Fertige Abzüge schnellst. an. **A. Stock,** Photograph, Breitgasse 74, Nähe Krantor. A. Paßbild. kann gewartet werden.

Musik-Instrumente aller Art werden v. Fachmann schnell, sauber, billig repariert **Musikhaus „Sturba",** Töpfergasse 18.

Wäsche wird sauber gewaschen, im Freien getrocknet. Preisliste auf Anfrage. **Wasch- und Plättanstalt, Danzig,** Pferdetränke 11.

In Heubude wird **Wäsche** sauber gewaschen, im Freien getrocknet und auch abgeholt. Ang. u. 7007 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Schüler od. Schülerinnen finden gute **Pension,** evtl. mit Klavierstunden **Stadie,** Schichaug. 14, 1, r.

Silberne **Dam.-Armbanduhr** verl. von der Viktoriaschule bis zum Stockturm (15. 9. 26). Abz. gegen Belohnung Klein-Hammer-Weg 6, 2.

Die Beleidigung, die ich der **Frau Meyer** zugefügt habe, nehme ich hiermit **zurück. E. Feierabend.**

Auf dem Marktplatz 1 Paket Wäschestücke und 1 Bluse **verloren.** Da nicht Eigentum, bitte ich ehrl. Finder um Rückgabe. **Putschkeit,** Schild 7a, pt.

Stimmungskapelle vom 1. Oktober **gesucht.** **Czardas-Diele,** Wallgasse Nr. 21 32784